

Brühler Zeitung

Brühler Volksanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Offertengelder und Auskunftsgebühren 30 Pfg. Bei langfristiger Bezeichnung oder Kontantzahlung ist jeder Rabatt einlöslich. Nachdruck ist ohne schriftliche Genehmigung des Verlegers strafbar. - Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. Trägerlohn. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. - Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 172

Montag 25. Juli 1932

35. Jahrgang

Bedenkliche Pläne!

!- 25. Juli 1932.

Hinter verschlossenen Türen tagen in Berlin die Minister. Und nicht nur sie. Sie empfangen auch Freunde. Bald diese, bald jene. Aber alle Besprechungen bleiben im Dunkel. Die Epoche einer glänzenden Geheimdiplomatie feiert auf neue Triumphe. Statt bekannter Pläne aber zirkulieren allerlei Andeutungen. Leute, die es wissen wollen, die auch persönlich zur Reichsregierung gute Beziehungen unterhalten, wollen wissen, daß das Kabinett Schleicher-Papen große Pläne wälze.

Die Vorgänge in Preußen mit dem dort geschaffenen Reichskommissariat sollen nur den Anfang zu einer großen Reichsreform bilden. Diese Reichsreform, bekanntlich eine der kompliziertesten und heikelsten Fragen der deutschen inneren Politik, wolle der mächtige Mann im Kabinett, General Schleicher, auf dem Wege über den § 48, durch Rechtsverordnung regeln. Werden schon über das, was sich Herr von Schleicher als Reichsreform vorstellt, die Meinungen sehr auseinander gehen, so muß jeder seiner deutschen Verhältnisse vor dem Wege doppelt warren.

Verordnungen sind dazu da, vorübergehende Maßnahmen zu treffen, die einem zeitlichen Notstand abhelfen. Das ist ihr Sinn in der Reichsverfassung. Sie sind aber gänzlich ungeeignet und auch gesetzlich nicht zu verantworten zur Lösung großer Probleme, die durch Reform einen neuen Dauerzustand schaffen. Hier liegt das, was Brünning den Unterschied zwischen militärischem und politischem Denken nennt. Wir haben in der deutschen Geschichte so oft die bessere Erfahrung gemacht, daß es verhängnisvoll für uns war, wenn der Mann mit militärischem Denken mit der ihm vertrauten Gewaltandrohung eine große Frage lösen wollte, die nach ihrer inneren Struktur die feine Hand des klugen und erfahrenen Diplomaten verlangte.

Es ist kein Zweifel, daß der Eingriff der Reichsregierung in Preußen nicht nur dort, sondern auch in den großen anderen deutschen Ländern heftige Erregung und Unruhe hervorrief. Bayern und Baden wandten sich gleich an den Staatsgerichtshof. Auch Württemberg meldete seinen Protest an. Hessen, das einen gleichen Eingriff befürchtet, hat gleichfalls protestiert. Man sieht, eine allgemeine Beunruhigung hat unter den großen deutschen Ländern Platz gegriffen. Und das hat zu aller sonstigen politischen Unsicherheit gerade noch geschäft.

In diesem Zusammenhang ist ein Artikel der Frankfurter Zeitung vom letzten Samstag sehr interessant, der sich mit dem gleichen Thema befaßt und der noch einige interessante Einzelheiten zu erzählen weiß. Es heißt da u. a.:

„Wir kennen die Absichten der Reichsregierung nicht und wollen uns in diesem Augenblick gewiß nicht auf Prophezeiung einlassen. Der „Jungdeutsche“ wußte dieser Tage mitzuteilen, daß es im Reichskabinett Meinungsverschiedenheiten über den Erfolg der Rechtsverordnungen gegen Preußen gegeben habe. Herr von Papen habe nicht in die Länderrechte eingreifen wollen, aber Herr von Schleicher habe seinen Willen durchgesetzt. Nach der Vergangenheit beider Herren klingt diese Darstellung durchaus wahrscheinlich. Insbesondere ergab sich schon aus dem vor einigen Monaten erschienenen Buch des Dr. Braunweiler „Generäle in der deutschen Republik“, daß für den General von Schleicher sich der Gedanke, die Reichsreform durch Verordnungen und mit Hilfe des militärischen Ausnahmestandes in Angriff zu nehmen, keine Improvisation bedeutet hat.

Das deutsche Volk wird vorläufig im Dunkeln gehalten darüber, was im Hintergrund der Geschehnisse des 20. Juli noch

verborgen sein mag und was künftig aus Preußen werden soll. Soviel jedoch kann und muß heute sowohl dem Reichswehrminister wie dem Reichskanzler gesagt werden, daß das deutsche Volk auf diesem Wege militärischer Kommando-gewalt sich nicht sein Reich wird gestalten lassen. Weber das Volk in den süd-

deutschen Ländern noch das in Preußen.“

Das deckt sich durchaus mit unserer Auffassung. Wir haben absolut keine Lust, den Amboß abzugeben, auf dem politisierende Generale unser Schicksal schmieden, sondern wir wollen selber Schmie die sein. Dr. Fr.

Canofflagang der Reichsregierung.

Papen und Gahl vor den Länderministern. - Sie geben feste Erklärungen ab, um die süddeutsche Erregung zu meistern.

Die Länderkonferenz in Stuttgart.

WTB Stuttgart, 23. Juli. Die württembergische Landeshauptstadt stand heute im Mittelpunkt der Reichspolitik. Obwohl die Zeit der Ankunft des Reichskanzlers in der Öffentlichkeit nicht bekannt geworden war, hatte sich doch im Hauptbahnhof eine größere Anzahl von Menschen angesammelt, um den Reichskanzler zu begrüßen. Am Bahnhof selbst hatten sich zum Empfang u. a. der württembergische Staatspräsident Dr. Volz, der Präsident des württembergischen Landesfinanzamts, Dr. Peiffer, und Reichsinnenminister Frhr. von Gahl, der gestern abend schon von Frankfurt a. M. hier eingetroffen war, eingefunden. Pünktlich um 9.32 Uhr fuhr der Berliner Schnellzug in den Bahnhof ein. Als der Reichskanzler, in dessen Begleitung sich Reichsarbeitsminister Dr. Schaeffer, der persönliche Referent des Reichskanzlers Ministerialrat Budas, der württembergische Gesandte in Berlin, Staatsrat Dr. Vosler, und Baron von Persner befanden, dem Wagen entstieg, begrüßte ihn Staatspräsident Dr. Volz. Wie die Blätter berichten, fiel bei der Ankunft des Reichskanzlers von Papen aus der Menge heraus der stürmische Ruf: „Hoch Brüning, nieder mit Papen!“

Die Teilnehmer.

WTB Stuttgart, 23. Juli. (Eig. Meld.) Auf der Länderkonferenz waren sämtliche deutschen Länder mit Ausnahme von Lippe-Deimold vertreten. Den Verhandlungen wohnten auch alle württembergischen Minister bei. Über den Inhalt der Verhandlungen weiß das Stuttgarter Neue Tagblatt zu berichten, daß sich die Konferenz vorwiegend mit der Frage der Einsetzung des Reichskommissars in Preußen befaßte. In dem Bericht des Reichskanzlers war besonders bemerkenswert die blühende und vorbehaltlose Erklärung, daß in irgendeinem anderen Lande ein derartiger Schritt nicht geplant sei. Die Voraussetzungen dafür lägen nirgends vor, weil in jedem anderen Lande die Organe, die für Ordnung und Sicherheit zu sorgen haben, in den besten Händen seien. Die Tatsache, daß die Länderregierungen nur geschäftsführend seien, biete keinen Grund zur Einsetzung eines Reichskommissars. Die Verhandlungen, die sich an den Bericht des Reichskanzlers angeschlossen, seien in der Sache scharf, aber in ruhigem Ton geführt worden. Vor allem die größeren Länder hätten schwere Bedenken und Einwände vorgebracht, die sich in erster Linie auf dem Rechtsgebiet bewegten. Auch die Vorgänge und Ergebnisse in Lausanne seien in die Aussprache mit einbezogen worden.

Ein amtliches Kommuniqué.

WTB Stuttgart, 23. Juli. Von zunächstiger Seite wird mitgeteilt: In der Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder, die heute unter dem Vor-

sitz des Reichskanzlers in Stuttgart tagten, wurden die wichtigsten Fragen der auswärtigen und der inneren Politik in eingehender, vertraulicher Aussprache, an der sich alle Minister und Landesvertreter beteiligten, erörtert. Die Konferenz nahm mit Befriedigung von der Zustimmung Kenntnis, daß die Reichsregierung durchaus auf föderalistischem Boden stehe und die Rechte der Länder in keiner Weise antasten wolle. Der Reichskanzler betonte, daß die notwendig gewordene Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen nur eine vorübergehende Maßnahme darstelle. Eine Ausdehnung dieser Maßnahme auf die anderen Länder komme nicht in Frage, weil nach Ansicht der Reichsregierung in den anderen Ländern Ruhe und Ordnung sichergestellt sind. Er erklärte namens der Reichsregierung ausdrücklich, daß die Reichstagswahlen programmäßig am 31. Juli stattfinden würden. Die Reichsregierung hoffe, den Ausnahmezustand in Berlin und

Brandenburg in den nächsten Tagen aufheben zu können.

Soweit von den Ländern Bedenken gegen die Maßnahmen der Reichsregierung vorgebracht wurden, anerkannte der Reichskanzler dankbar deren sachliche Vertretung. Reichsregierung wie alle Länderregierungen waren sich darin einig, daß die Autorität der Reichsregierung und der Länderregierungen ungeschwächt aufrechterhalten werden müßte. Zu diesem Zwecke ist ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten zwischen Reich und Ländern allerseits anerkannte Notwendigkeit.

Dr. Feld über die Stuttgarter Konferenz

Weiden (Oberpfalz), 24. Juli. (Eig. Meld.) In einer Massenkundgebung der Bayerischen Volkspartei in Weiden äußerte sich heute Ministerpräsident Dr. Feld über das Ergebnis der Stuttgarter Konferenz folgend:

Ich darf feststellen, daß die Befürchtungen, wie sie sich bei uns in den letzten Tagen aufgetan haben, nach den Erklärungen der Herren Reichskanzler von Papen und Reichsinnenminister von Gahl sich als gegenstandslos erweisen sollten. Es ist uns in Stuttgart ausdrücklich und bündig erklärt worden, daß in kein anderes Land von dieser Reichsregierung ein Kommissar geschickt und nicht daran gedacht würde, einen Ausnahme- oder Belagerungszustand zu verhängen, daß in acht Tagen unter allen Umständen die Reichstagswahlen stattfinden würden und daß das Ergebnis der Wahlen entscheidend sein soll für die Gestaltung der künftigen Geschichte des Reiches.

Auf der Höhe des Wahlkampfes.

Der letzte Sonntag des Wahlkampfes.

!- Der gestrige Sonntag, der letzte des Wahlkampfes brachte natürlich wieder eine Anzahl von Massenversammlungen. Überall waren die Führer rege tätig. Unser Brüning weckte gestern in seiner westfälischen Heimat, wo ihm die Herzen ganz besonders warm entgegenlagen. Allenfalls, wo der ehemalige Kanzler sich sehen ließ, wurde er stürmisch gefeiert. Samstagabend sprach er in der kleinen Stadt Oelde, wo trotzdem Tausende zusammengeströmt waren. Sonntag waren's gleich 3 Städte, in denen Brüning sprach. Coesfeld, wo wiederum Tausende seiner harrten, sah ihn morgens. Nachmittags eilte er zur Jugend, die sich zum DN-Neichstreffen zusammengefunden hatte. Das riesige Stadion war bereits mit 40 000 Menschen dicht gefüllt. Aber immer noch rückten Tausende heran. Da schloß die Polizei den Zugang weil sie bei weiterem Zugang die Verantwortung nicht mehr übernehmen konnte. So mußten leider Tausende draußen bleiben. Es war ein überwältigendes Bild, als all diese Tausende begeisterter junger Menschen dem bescheidenen Manne am Rednerpult, der Deutschlands Geschick mehr als 2 Jahre lang durch schwerste Stürme hindurch steuerte, jubelten und ihm ihren Schwur darbrachten.

In Köln sprach der ehemalige Reichskanzler Dr. Brüning in einer großen Versammlung der Volksfront. Und auch die anderen Führer unserer Partei traten in großen Versammlungen vor die Wähler. Überall freudige Begeisterung, Einstimmung wie wir sie in den Reihen unserer Partei seit langen Jahren nicht mehr erlebt haben.

Im Industriegebiet ist Hitler auf seinem „Deutschlandflug“ gelandet. Auch er zieht von Versammlung zu Versammlung. Der „große Trommler“ sprach in Wuppertal und Düsseldorf. Diese Woche will er auch in Köln sprechen. Mit der bekannten, gut funktionierenden Versammlungsregie werden für jede Hitlerversammlung ebenfalls Tausende herangeführt; denn diese Partei ist ja auf Massenwirkungen eingestellt und muß nur dadurch Eindruck machen.

Dr. Brüning bei der Jugend.

Dortmund, 24. Juli. Auf dem 3. Reichstreffen der D. F. A. in Dortmund, das am Sonntag mit dem Einzug der Sportler, Fahnenabzügen und Musikkorps in das Stadion „Roths Erbe“ seinen Höhepunkt erreichte, nahm nach einleitenden Worten des Verbandsleiters Reichskanzler a. D. Dr. Brüning das Wort zu einer kurzen Ansprache. Er führte u. a. aus, er komme direkt aus dem Wahlkampf und freue sich, dieses überwältigende Bild der Eintracht der deutschen Jugendkraft in sich aufnehmen zu können. In den schweren Kämpfen der letzten Tage, in den schweren Kämpfen, die uns bevorstehen, wird mir, so führte Dr. Brüning aus, dieses Bild unvergessen bleiben und ich werde die Hoffnung nicht sinken lassen, sobald mir dieses Bild der geeinten Jugend vor Augen ist. Ich habe den Einmarsch gesehen und die Disziplin, die Ausbildung des Geistes der Jugendkraft zu hervorragenden sportlichen Leistungen und zur Einigkeit, nicht zuletzt zum Wohle des Vaterlandes. Nicht Macht allein kann den Staat retten, nicht Macht, die angewandt wird von einer

Liste 4 Wählt die deutsche Zentrumspartei Liste 4!

keinen Gruppe, sondern Autorität auf Freiheit und freier Zustimmung aufgebaut. Wie wir auch kämpfen, alles kommt darauf an, die ruhigen Nerven vor der Entscheidung zu behalten. Ihr werdet verstehen, wenn ich jetzt sage: Unser gemeinsamer Weg wird so sein, immer das Vaterland, immer die Verantwortung voranzustellen und sachliche Arbeit für das Vaterland zu leisten. Unser Kampf muß anhalten, bis die Freiheit errungen wird. Wir kämpfen gegen die Vorherrschaft einer einzigen Partei, wir kämpfen für die Volksgemeinschaft, wir kämpfen für Versöhnung und Frieden. Nur ein einziges deutsches Volk kann die großen Aufgaben, die uns bevorstehen, lösen. Wir kämpfen für einen inneren Frieden und gegen den Terror der Straße, dem wir uns nicht unterwerfen werden. Das sind die Ideale, in denen wir uns einig sind. Wir wollen vor allem Gerechtigkeit, Freiheit und Wahrheit.

Zum Schluß seiner Rede forderte Dr. Brüning die Anwesenden auf, mit ihm den Treuschwur zu erneuern.

Dr. Brüning in Coesfeld und Münster.

Coesfeld, 24. Juli. (Eig. Meld.) In einer Rede in Coesfeld bekannte sich Dr. Brüning zu den Eigenschaften seines katholischen Volkstammes, Zähigkeit, Festigkeit und Mäßigung. Dem deutschen Vaterlande könne nur die Vorkriegsstellung wieder errungen werden, wenn man in der deutschen Politik diese Eigenschaften wieder zur Herrschaft bringe.

In Münster sprach Dr. Brüning vor etwa 10 000 Zuhörern. Zur Lausanner Konferenz bemerkte der Redner, daß es ihm gelungen sei, die Welt mit ihren eigenen Argumenten zu überzeugen, daß nämlich eine Streichung der Reparationen für sie selbst ein Glück darstelle. Dr. Brüning verwahrte sich abermals gegen den Vorwurf, daß er durch Staatssekretär Bergmann ein Angebot auf eine Abschlußzahlung habe machen lassen.

Im weiteren Verlauf seiner Rede erklärte Dr. Brüning, man werde eines Tages in der Wirtschaft noch froh sein, daß es noch zwei Parteien in der Mitte gebe, die Zentrumspartei und die Bayerische Volkspartei, die zwar sozial seien, aber jedes sozialistische Experiment ablehnten.

Es sei gefährlich, wenn man heute die Sozialdemokratie wieder zurückdränge in die Resignation und in den Radikalismus. Er habe zwei Winter hindurch die Verantwortung getragen, als die Verhältnisse schwerer gewesen seien. Trotzdem sei man ohne Ausnahme Maßnahmen hindurch gekommen. Ohne Rücksicht auf Parteinteresse, so schloß Dr. Brüning seine Rede, gehen wir den Weg der Verantwortung und der Mäßigung, des Schutzes der bürgerlichen Freiheit des Kampfes gegen jede Form von Diktatur, vor allem gegen die einer einzelnen Partei, weiter.

In Coesfeld sowohl wie in seiner Vaterstadt Münster war der frühere Reichskanzler Dr. Brüning Gegenstand für mündlicher Schuldigungen.

Dr. Wirth in Köln.

Köln, 24. Juli. Die Kölner Volkshausfront hielt am Sonntag nachmittag in der Messehalle eine stark besuchte Kundgebung ab, zu der Reichskanzler a. D. Dr. Wirth als Redner gewonnen worden war. Namens der Kölner Zentrumspartei begrüßte Dr. Reuter die Erschienenen, der in einer von Energie, Entschlossenheit und scharfem Oppositionsgeist getragenen kurzen Ansprache, mehrfach gleich zu Beginn der Versammlung von spontanem Beifall unterbrochen, die Vorgänge der letzten Wochen in Preußen und Reich kritisierte.

Alsdann ergriff, von tosendem Beifall empfangen, Dr. Wirth das Wort. Hätte die Stuttgarter Konferenz, so hob er an, 14 Tage früher stattgefunden, so hätte man sich vielen Groß ersparen können. Warum noch einmal den alten Groll der Süddeutschen gegen die Preußen aufweden? In Lausanne sei Deutschland hinter die von Brüning erstrebte Linie zurückgeworfen und isoliert worden, und in einem Augenblick, wo Simon in Genf den Franzosen zu dem Nichtgelingen der Gleichberechtigung selbsterklären habe man vermeiden müssen, daß in Deutschland das Volk innerlich auseinandergerissen werde. Strikte Verwahrung legte der Redner gegen die Sprache der Nationalsozialisten gegenüber den süddeutschen Ländern ein. Gelächter den Braunhemden, fragte der Redner, ein zweites 1866 zu erleben? Es sei bedauerlich, daß in dem Augenblick, wo die anderen Mächte in Verhandlungen mit Amerika eintreten, Deutschland das alte Trauerspiel böse und sich in einem der furchtbarsten Wahlkämpfe befinde. Die Arbeitererschaft habe seit 1918 in gemeinsamer Kraftanstrengung die ersten Brücken zum ehemaligen Feinde geschlagen, und jetzt heiße es: Schluß mit dem Wohlfahrtsstaat! Allen die glauben, Deutschland werde sich von ein paar Hunderttausend Braunhemden in eine Diktatur pressen lassen, rufe

er zu: Lieber tot, als in eurer Knechtschaft. (Zosender, langanhaltender Beifall). Seitdem Generale und Leute vom alten Schlag wieder in den verantwortlichen Stellen säßen, gehe die Politik wieder den Zick-Zack-Weg der Vorkriegszeit. Das Zentrum trete als Kläger auf und fordere von Papens Rücktritt. Nach einer Verlautbarung aus dem Herrenklub werde die Regierung von Papen von den Nationalsozialisten nicht nur toleriert, sondern ausdrücklich von Hitler gebilligt. Für das Ergebnis von Lausanne seien alle verantwortlich, die Brüning gestützt hätten. Auf die geistige Haltung des Nationalsozialismus eingehend sagte Dr. Wirth: Im Heroentum sind wir groß, aber in der Nachahmung erbärmlich klein. Er schloß dann, unter nicht enden wollendem Beifall mit einem Appell an die Jugend.

Katholisch-evangelische Arbeitnehmerkundgebung in Essen.

Essen, 24. Juli. (Eig. Meld.) In einer Kundgebung der Essener Volkshausfront entwickelte Abgeordneter Imbusch folgende außenpolitische Forderungen der christlichen Arbeitnehmererschaft:

Freiheit, Gleichberechtigung unter den Völkern, Selbstbestimmung, Verbesserung der Grenzen und Wehrfreiheit wenn die anderen ihr Versprechen nicht halten und nicht abrüsten. Innenpolitisch wolle die christliche Arbeitnehmererschaft nicht wieder unfrei werden; sie wolle den demokratischen Sozialen Volksstaat, aber keine Diktatur. Die christliche Arbeitnehmererschaft fordere ferner Gleichberechtigung auf wirtschaftlichem Gebiet, für das gesamte Volk ein menschenwürdiges Auskommen. Sie wolle wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den anderen Völkern und lehne die Autarkie ab. Sie wolle planmäßige Ostfeldung, Verkürzung der Arbeitszeit, Festigung des Ausbaus der sozialen Fürsorge und Ueberführung gewisser Produktionsgüter in die Hände der Allgemeinheit.

Anschließend führte Gewerkschaftssekretär Kandzia (Wuppertal) für die evangelischen Verbände und Vereine aus, die gesamte christliche Arbeitnehmererschaft müsse sich die Hände reichen zum gemeinsamen Kampf für ihre Zukunft. Der Redner bezeichnete es als gefährlich, daß die heute noch getrennt marschierenden marxistischen Arbeitnehmererschaften durch die letzten Ereignisse zusammengeschneit werden könnten. Nicht große Worte, nicht Wut und Totschlag, könnten uns retten, sondern nur eine wahre Volksgemeinschaft.

Forderungen des Zentrums.

Berlin, 23. Juli. Der Ueberwachungsausschuß des Reichstages hat sich auf Montag vertagt, nachdem Reichskanzler von Papen mitgeteilt hat, daß er in dieser Sitzung erscheinen werde. Das Zentrum hat dem Ausschuß eine Reihe Anträge vorgelegt, in denen folgende Forderungen erhoben werden: Die Wahlfreiheit nach jeder Richtung hin zu sichern, allgemeines Verbot für Parteieinheit uniform möglichenfalls für den Wahltag selbst und den Tag vor dem Wahltag, Aufhebung der Notverordnungen gegen politische Ausschreitungen vom 14. und 28. Juni 1932 und Aufhebung der Notverordnung über die Einsetzung des Reichskommissars für das Land Preußen. Weiter hat das Zentrum beantragt, die in der Notverordnung vom 14. Juni enthaltenen schweren Härten und sozialen Ungerechtigkeiten sofort zu beseitigen und das von der Regierung Brüning fertig vorbereitete große

Siedlungsprogramm unverzüglich durchzuführen.

Die Forderung des Zentrums, daß der Reichskanzler, der Innenminister und der Wehrminister zu den Verhandlungen des Ueberwachungsausschusses erscheinen sollten, ist durch die Zusage des Herrn von Papen inzwischen erfüllt worden.

Die Politik der Straße.

WVB Bunszlau, 23. Juli. Bei der Rückfahrt von der Hiltelfundgebung in Bielefeld kam es hier gestern spätenabends zu Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten, Reichsbannerleuten und Laubaner Nationalsozialisten, in deren Verlauf ein Reichsbannermann getötet und mehrere Nationalsozialisten und Kommunisten verletzt wurden.

Nazi-Ueberfall auf einen Redakteur.

Berlin, 23. Juli. Wie die Vossische Zeitung meldet, wurde in der vergangenen Nacht gegen 11.30 Uhr ein Redakteur dieser Zeitung, Dr. Winners, in Charlottenburg von mehreren Nationalsozialisten überfallen und mit einem Totschläger niedergeschlagen. Dr. Winners mußte mit einer stark blutenden Kopfwunde zur nächsten Rettungstation gebracht und dort verbunden werden.

„Wenn Siller Reichskanzler würde.“

Döbeln 21. Juli. Im Döbener Stadion sprach am Donnerstag auf einer großen nationalsozialistischen Versammlung Gregor Straffer vor mehreren tausend Menschen. Er führte u. a. aus: Nach dem 31. Juli könne und werde ohne die Nationalsozialisten in Deutschland nicht mehr regiert werden. Sebering und Genossen würden in wenigen Monaten vor einen Staatsgerichtshof gestellt werden. Die Nationalsozialisten sähen ihre Aufgabe erst dann als gelöst an, wenn sie den Marxismus und seine Führer in Deutschland vernichtet hätten. Wenn Siller in wenigen Monaten Kanzler in Deutschland sein werde, dann bringe er das Vertrauen von 13½ Millionen Menschen mit. Im nationalsozialistischen Staat habe Moskau nichts mehr zu sagen, aber auch Rom nicht. Vom Bauern und von den Bodenschätzen her müsse das Arbeitslosenproblem gelöst werden.

Notwendige Erinnerungen.

Wir kennen Leute in den Reihen der Nationalsozialisten, die ja so tapfer über „Dolchstoß“ und „Novemberverbrecher“ loswettern, Leute, die in den ersten Jahren nach dem Krieg sich nicht genug entrüsten konnten über die Mißwirtschaft der ehemaligen Regierenden. Heute sehn sie jenes Regiment zurück. Heute wollen sie nicht mehr wissen, was sie damals redeten. Da tut ab und zu eine Gedächtnisauffrischung gut.

So ist u. a. die „Heinrich-Westfälische Zeitung“ heute eines jener Blätter, das der Beobachterpresse in nichts nachstehen möchte und fast täglich gegen die „Novemberverbrecher“ loswettert. Vom gleichen Blatt existiert aber auch noch die Nummer vom 7. Mai 1920. Damals blies der Wind aus einem andern Winkel. Damals schrieb das gleiche Blatt:

„Warum war eine solche wahnwitzige Revolution möglich? Weil wir in einen wahnwitzigen Krieg hineingezerrt waren. Und warum gerieten wir in diesen Krieg? Weil wir 30 Jahre eine wahnwitzige Politik getrieben haben — man mag darüber sagen, was man will, man kommt um diese Schuldfrage doch im ganzen nicht herum. Man muß es laut

Bauern, aufgepaßt!

Auch in unserer Gegend hat f. St. die Landvolkspartei lebhaft Propaganda gemacht. Da sie wenig Hoffnung für die neue Wahl hatte, suchte sie Anschluß bei den Nationalsozialisten. Das kam aber nicht zustande. Statt dessen kam es zu einem Wahlbündnis mit Eugenbergs.

In diesem Zusammenhang ist eine Erklärung sehr interessant, die ein Führer dieser Partei in der „Glocke“ veröffentlicht. Wir geben sie wieder. Vielleicht vermag diese offene und ehrliche Sprache doch noch hier und da Abgeirrte zu überzeugen:

Erklärung!

Die Landtagswahl am 24. April 1932 hat gezeigt, daß das Volk kein Vertrauen hat zu berufsständischen Parteien. In der Landvolkspartei haben besonders die evangelischen Bauern zu 90 Prozent die Fahne verlassen und sind zu den Nationalsozialisten hinübergewechselt. Deshalb vertrat die bedeutendsten Führer der Landvolkspartei wie Gerek, Schiele und Schlange-Schönungen den Standpunkt, für die Reichstagswahl keine eigenen Listen aufzustellen und die Listen der Nationalsozialisten abzuwarten. Eine andere Gruppe hielt es für richtig, mit den Nationalsozialisten ein Wahlbündnis abzuschließen. Im letzten Augenblick lehnten die Nationalsozialisten ein solches Bündnis ab. Als rettender Strohalm wurde nun Herr Eugenbergs gefunden, und mit ihm kam das Wahlbündnis zustande. Nach der Art und Weise, wie die Nationalsozialisten und die Deutschen uns bekämpft haben, kann ich diesen Parteien meine Stimme nicht geben. Es ist mir unverständlich, daß die Landvolkspartei mit diesen Parteien ein Wahlbündnis eingehen konnte angesichts der gerade durch sie zu Fall gebrachten Anträge der Landvolkspartei. Alle unsere Anträge sind seit 1929 durch das Fernbleiben der sog. Nationalen Opposition der Ablehnung verfallen.

Die Not des westdeutschen Bauerntums ist jetzt so groß geworden, daß politische Experimente nicht mehr verantwortet werden können. Ich sehe nur einen Ausweg für unsere katholischen Bauern, und der ist: Sine in ins Zentrum! Wir müssen die konservativen Kräfte im Zentrum so stärken, daß die Interessen der Landwirtschaft dort wieder entschiedener vertreten werden können. Das erreichen wir nur, wenn wir einig und geschlossen die Fahne unserer Väter wieder aufnehmen, sie zum Kampf entrollen und mitstreiten gegen Liberalismus, Sozialismus und vor allen Dingen gegen Gottlosigkeit, mitkämpfen auch für Ruhe und Ordnung. Kein Stand ist mehr auf Glaube und Sitte, auf Ruhe und Ordnung angewiesen als die Landwirtschaft.

Der einzige stabile Ordnungsbund ist heute die Zentrumspartei. Deshalb kann und muß ich meinen Fremden die Wahl der Zentrumspartei am 31. Juli empfehlen.

Biesbon (Wsch. Göttingen), den 22. Juli 1932.

Franz Luster-Hageney.



Hitler, der Mann des Volkes.
„Sage mir, wer dich lobt, und ich werde dir sagen, wen du bist!“

ausprechen: Diejenigen, die an dieser wahnwitzigen Politik schuld sind, diejenigen, die damals in führenden Stellen waren und diese Politik mitgemacht haben, alle diejenigen, die es verschuldeten oder duldeten, daß das deutsche Volk in einen Krieg gerissen wurde gegen sämtliche Großmächte und Weltmächte der Erde, sie mögen gehandelt haben aus Unkenntnis oder Bequemlichkeit oder Feigheit, sie alle sind unfähig, ein Staatsamt zu bekleiden oder vom Volk durch Wahlen emporgetragen zu werden. Wie die Staatsmänner mit Recht gestürzt sind, die uns in diese grausame Not hineingelenkt haben, so haben auch die ihre politische Zukunft verurteilt, die als Politiker die Gefahr erkannt oder leichtfertig eingeschätzt haben.“

Aber die Scharen der „nationalen“ Leser merken das nicht. Sie haben ja größten Teils die gleiche Wandlung durchgemacht und wollen heute nichts mehr davon wissen. Das nennt man dann „politische Sauberei“.

Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof.

Die Preußenklage — Die beiden Parteien tragen ihre Ansicht vor — Entscheidung bis heute vertagt.

WZ Leipzig, 23. Juli. (Draht.) Vor dem Staatsgerichtshof begann heute vormittag um 11 Uhr die Verhandlung über die von den vormaligen preußischen Staatsministern gegen die deutsche Reichsregierung beantragte einstweilige Verfügung, durch die dem von der Reichsregierung eingesetzten Reichskommissar auferlegt werden soll, sich jeder Dienstausübung zu enthalten. Die Verhandlung fand im Plenarsitzungsraum statt. Den Vorsitz führte Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke. Als Beisitzer sind die Reichsgerichtsräte Triefel, Schmitz (Berichtersteller) und Dr. Schwalb sowie die Oberverwaltungsgerichtsräte Dr. von Müller (Berlin), Dr. Grummel (Münster) und Dr. Striegeler (Dresden) tätig. Die Klage wird von Ministerialdirektor im Warientand Dr. Babi und Ministerialdirektor Dr. Brecht sowie von Prof. Dr. Giese (Frankfurt a. M.) vertreten. Für die Zentrumsfraktion des Preussischen Landtages ist Prof. Dr. Peters (Berlin) und für die Fraktion der Sozialdemokratischen Partei im Preussischen Landtag Prof. Dr. Hermann Heller (Frankfurt a. M.) erschienen. Das Reich wird durch den Ministerialdirektor im Reichsministerium des Innern Gottheimer vertreten.

Der Bericht erstattete Reichsgerichtsrat Schmitz. Der Antrag, über den verhandelt werden sollte, lautet wie folgt: „Es wird beantragt, im Wege der einstweiligen Verfügung anzuordnen, daß sich der durch Verordnung des Reichspräsidenten für das Land Preußen eingesetzte Reichskommissar einstweilen jeder Dienstausübung zu enthalten hat.“

Dieser Antrag sei gestellt worden von dem Freistaat Preußen, vertreten durch das preussische Staatsministerium, unterzeichnet von den bisherigen Staatsministern Hirtfelder und Severing. Dem Antrag hätten sich angeschlossen die Zentrumsfraktion und die Fraktion der Sozialdemokratischen Partei im Preussischen Landtag. Der Antrag stütze sich selbstverständlich im Zusammenhang mit einem zur Hauptsache gestellten Antrag, der dahin gehe, daß die Einsetzung eines Reichskommissars mit der Reichsverfassung nicht im Einklang stehe.

Der Vorsitzende Dr. Bumke betonte, daß die Telegramme der bayerischen und der badischen Staatsregierung an den Staatsgerichtshof nicht bezweckten, der preussischen Klage ohne weiteres beizutreten, sondern sie enthielten den Wunsch, daß der Staatsgerichtshof gewisse prinzipielle Fragen, die durch das Vorgehen der Reichsregierung akut geworden seien, entscheide. Die Telegramme seien insofern für den weiteren Verlauf der Verhandlung vielleicht nicht ohne Bedeutung, als hier nun gewisse Fragen ganz konkret zugespielt vorgetragen werden, die für die Auswirkung der Verordnung des Reichspräsidenten bedeutungsvoll sein könnten. Dazu gehöre die Frage, ob die Reichsregierung, unbeschadet ihres grundsätzlichen Rechtes zur Einsetzung eines Reichskommissars in den Ländern, befugt ist, Landesminister ihrer Ministerien eigenständig endgültig zu entlassen, Landesminister zu ernennen, einen Reichskommissar zum Mitglied der Landesregierung zu ernennen, das Recht zur Instruktion der Reichsratsbevollmächtigten dem Reichskommissar zu übertragen, oder Landesbeamte mit finanzieller Wirkung für das Land zu ernennen.

Der Vorsitzende erklärte, er habe auf diese Telegramme nichts tun können, als auf die Vorschriften der Geschäftsordnung des Staatsgerichtshofes zu verweisen und anheimzustellen, einen Antrag einzureichen, der diesen Vorschriften entspricht.

Nachdem Ministerialdirektor Dr. Gottheimer für die Reichsregierung erklärt hatte, daß diese in der Verhandlung auf einstweilige Verfügung zum mindesten keine Bedenken gegen eine Aktivlegitimierung gegen die Antragsteller geltend machen werde, und vorschlug, diese Frage überhaupt bis zur Verhandlung in der Hauptsache zurückzustellen, entspann sich eine längere Erörterung über die Frage, ob der Staatsgerichtshof überhaupt in der Lage sei, einstweilige Verfügungen zu erlassen.

Ministerialdirektor Dr. Brecht überreichte dann den folgenden neu formulierten Antrag: Der Staatsgerichtshof wolle die durch die Ausnahmeverordnung vom 20. Juli 1932 und ihre Durchführungsbefehle entstandenen rechtlichen und tatsächlichen Lage im Wege der einstweiligen Verfügung einstweilen regeln und dabei insbesondere bestimmen:

1. daß der Reichskommissar sich nicht als preussischen Ministerpräsidenten oder preussischen Staatsminister oder Mitglied der preussischen Landesregierung bezeichnen dürfe;

2. daß er den preussischen Ministern nicht die Eigenschaft als Staatsminister abspreschen dürfe;

3. daß er und seine Vertreter nicht ohne Vollmacht der Staatsminister Preußen im Reichsrat vertreten oder den Mitgliedern der preussischen Staatsregierung das Recht zur Vertretung Preußens im Reichsrat und zur Instruktion der Reichsratsbevollmächtigten entziehen dürfe;

4. daß Beamtenernennungen und Absetzungen mit dauernder Wirkung nicht vorgenommen werden können.

Präsident Dr. Bumke bemerkte, daß damit dem Staatsgerichtshof eine Aufgabe von noch nicht zu überschender Tragweite gestellt werde.

In längeren Ausführungen begründete Dr. Brecht sodann den Antrag. Es sei unzutreffend, daß das Land Preußen die ihm auf Grund der Reichsverfassung obliegenden Pflichten nicht erfüllt habe. Was die beiden vom Reichskanzler erwähnten Einzelbeispiele betreffe, daß ein hoher Funktionär den Kommunisten Ratschläge gegeben habe, wie sie ihre Terrorakte verschleiern könnten, und weiter, daß ein Polizeipräsident geäußert habe, man solle die Kreise der Kommunisten nicht fördern, so sei die preussische Staatsregierung bis heute noch nicht über die Personen und näheren Umstände unterrichtet. Selbst wenn aber die Vorgänge stattgefunden hätten, so würden diese Äußerungen nicht eine Pflichtverletzung des Landes Preußen nach Artikel 48 Absatz 1 bedeuten. Ganz umhaltbar sei die Absetzung der übrigen Minister mit der Begründung, sie hätten einer Einladung zu einer Sitzung der Staatsregierung keine Folge geleistet. Die Ablehnung sei erfolgt, weil die Einladung vom Reichskanzler als Ministerpräsident ausgeht. Die preussischen Minister hätten es niemals abgelehnt, zu einer Beratung mit dem Reichskanzler oder dem Reichskommissar zu kommen.

Ministerialrat Dr. Babi überreichte anschließend ein Gutachten des bekannten Staatsrechtslehrers Professor Anschütz, der sich auf den Standpunkt der preussischen Regierung stellte.

Die Vertreter der übrigen Antragsteller ergänzten die Ausführungen. Professor Dr. Peters hielt für die Zentrumsfraktion des Preussischen Landtages den Antrag auf einstweilige Verfügung in der ursprünglichen Form aufrecht. In längeren Ausführungen wies dann Prof. Dr. Peters nach, daß eine Gefahr weiterer Rechtsverletzungen durch das Reich bestehe und daß eine Entscheidung daher dringlich sei.

Die Verhandlung wurde dann auf 16 Uhr vertagt.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung legte Ministerialdirektor Gottheimer den Standpunkt der Reichsregierung dar. Er beschränkte sich aber dabei im wesentlichen nur auf die Frage der Zulässigkeit einer einstweiligen Verfügung. Der Staatsgerichtshof habe dieses Recht auf Erlaß von Verfügungen zwar bejahet, von ihm aber einen sehr sparsamen Gebrauch gemacht. Der Gerichtshof habe selbst gesagt, daß der Erlaß stets dann scheitern müsse, wenn er gleichzeitig schon eine Entscheidung zur Hauptsache darstelle. Beide Entscheidungen — Verfügung und Haupturteil — müßten auseinanderfallen. Das sei in diesem Prozeß aber schon im Hinblick auf die verschiedenen im einzelnen gehenden Anträge der preussischen Regierung unmöglich. — Ministerialdirektor Gottheimer nahm dann auf verschiedene Punkte Bezug, die am Vormittag von den Klagevertretern berührt worden waren: Reichskanzler von Papen habe sich niemals als „preussischer Ministerpräsident“ bezeichnet. Wenn auf das Schreiben verwiesen worden sei, mit dem er die preussischen Minister zu einer Sitzung geladen habe, so möge das ein kleiner „Büroklapser“ sein. Die Reichsregierung vertrete den Standpunkt, daß in Preußen tatsächlich Umstände vorlägen, die den Tatbestand des Artikels 48 erfüllten. Wenn ausgeführt worden sei, daß die Reichsregierung außer der Andeutung in der Rundfunkrede des Reichskanzlers nichts gesagt habe, was einen Anlaß zu dem Eingreifen in Preußen geboten haben könne, so sei dem entgegenzuhalten, daß das gesamte Material im Schriftsatz der Reichsregierung enthalten sei. Ministerialdirektor Gottheimer lehnte es ab, irgendwelche Einzelheiten des Materials jetzt schon bekanntzugeben. Im übrigen seien sowohl der Reichskommissar als auch sein Vertreter der Ansicht, daß dem jetzigen Zustand der kommissarischen Verwaltung baldigst ein Ende gemacht werden müsse und daß der Kommissar durch eine vom Landtag gewählte Regierung ersetzt werden müsse. Der Vertreter der Reichsregierung betonte dann noch einmal, daß das Verlangen der preussischen Staats-

regierung auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung in unlöslichem Zusammenhang mit der Entscheidung zur Hauptsache stehe. Er verlangt deshalb, daß die Anträge zurückgewiesen würden. Wenn aber der Staatsgerichtshof tatsächlich annehmen sollte, daß dieser Antrag eine zulässige Grundlage für den Erlaß einer einstweiligen Verfügung bilden könnte, so müsse, da die Reichsregierung keine Gelegenheit gehabt habe, den Antrag in seiner ganzen Tragweite zu prüfen, ihr Gelegenheit gegeben werden, noch eingehend auch schriftlich dazu Stellung zu nehmen.

Anschließend ging Prof. Giese (Frankfurt) auf beamtenrechtliche Fragen ein. Die Verordnung des Reichspräsidenten verstoße gegen das deutsche Beamtenrecht. Ihm sei kein Gesetz bekannt, wonach preussische Staatsminister, wenn sie der Einladung zu einer Sitzung nicht folgen, deshalb abgesetzt werden könnten. Mit Artikel 48 könne Art. 129, der Grundrechte der Beamten enthalte, nicht ausgeschaltet werden. Ferner halte er es für eine unbedingte Voraussetzung eines solchen Vorgehens gegen ein Land, daß man erst alle anderen Möglichkeiten veruche, bevor man die ungewohnte Maßnahme des Art. 48 anwende. Die Beamten seien in einer unerhörten Zwangslage. Keine Stelle wisse genau, nach welchen vorgesehene Stellen sie sich jetzt zu richten hätte. Aus diesem Grunde sei eine einstweilige Verfügung des Staatsgerichtshofes zum Zwecke der Klärung dringend nötig.

Ministerialdirektor Brecht bemerkte dazu, es sei doch befremdend, daß die Reichsregierung nicht einmal heute durch ihren Vertreter sagen lasse, warum die ganzen Maßnahmen getroffen worden seien. Die Reichsregierung solle doch einsehen, daß die preussische Regierung eine Brücke gebaut habe, indem sie an den Staatsgerichtshof herangetreten sei und andere Maßnahmen unterlassen habe. Ihm, Ministerialdirektor Brecht, als Bevollmächtigten im Reichsrat, sei gesagt worden, daß er doch in der nächsten Zeit nicht in den Reichsrat gehen möge. Der Zustand in den Ministerien sei furchtbar. Niemand wisse, wer Schriftstücke zu unterzeichnen habe.

Ministerialdirektor Gottheimer entgegnete, der Reichskanzler habe ja angeboten, mit den anderen Ministern zusammenzuarbeiten, ausgenommen Severing und Braun, die entlassen seien, aber die Einladungen des Reichskanzlers seien ausgeschlagen worden.

In den weiteren Verhandlungen wurde die Sprache aller Vertreter ziemlich erregt. Im übrigen wurde auch der Vorschlag erörtert, daß der Staatsgerichtshof ebl. zu einem Beschluß kommen könnte, in dem ein Teil der Befugnisse, die den preussischen Ministern weggenommen worden sind, wieder als zulässig erklärt werden könnten. In diesem Zusammenhang richtete der Vorsitzende die Bitte an den Vertreter der Reichsregierung, er möge ihm, dem Vorsitzenden, doch noch in zwei Punkten Auskunft erteilen. Erstens wolle der Vorsitzende wissen, ob nach der Auffassung des Vertreters der Reichsregierung die Vorschläge, die gemacht worden waren, praktisch gangbar seien. Zweitens legte der Vorsitzende Wert auf eine Auskunft in der Richtung, welche Lage entstehen würde, falls der Staatsgerichtshof sich zu einer vorläufigen Regelung nicht entschlösse und dann nach absehbarer Zeit in der Hauptsache aber doch eine Entscheidung zugunsten der Antragsteller erlasse, wenigstens in gewissem Umfang.

Min.-Dir. Gottheimer entgegnete auf beide Fragen ausweichend: Wenn eine Teilung der Gewalten eintreten würde, so würde dadurch die preussische Verwaltung sehr verwickelt. Es sei untragbar, daß durch das bisherige Staatsministerium Anweisungen ergehen könnten, die der durch den Reichskommissar zu bestimmenden Gesamtrichtung der preussischen Politik entgegenstehen könnten. Da das Land Preußen seine Pflicht zur Bekämpfung einer staatsfeindlichen Partei nicht genügend erfüllt habe, sei das Vorgehen des Reiches vollkommen verfassungsmäßig. Wenn er die zweite Frage richtig verstanden habe, so würde es sich um die Möglichkeit eines Vergleichs handeln. Der Vorsitzende antwortete auf diese Zwischenfrage, daß es ihm fern liege, einen Vergleich vorzuschlagen. Darauf führt der Vertreter des Reiches fort: „Wenn zur Hauptsache eine Entscheidung ergeht, die in einem gewissen Umfang den Forderungen des Antragstellers Rechnung trägt, so wäre die Antwort darauf abhängig davon, daß man wüßte, in welchem Umfang.“

Mit dieser Antwort waren die sachlichen Verhandlungen des Samstags geschlossen. Der Vorsitzende sprach noch die Bitte aus,

Gronau auf Island gelandet.

Reykjavik, 23. Juli. Der deutsche Flieger von Gronau, der sich auf einem neuen Ozeanflug über die nördliche Route befindet, ist gestern kurz vor 19 Uhr glatt in Seydisfjord gelandet. Gronau hat damit die erste Strecke seines Atlantikfluges zurückgelegt. Die bisher zurückgelegte Strecke betrug rund 1600 Kilometer. Wie es heißt, war von Gronau gezwungen worden, bereits im Osten Islands wegen schlechter Sicht niederzugesinken. Er wird noch heute nach Reykjavik weiterfliegen.

In Reikjavik gelandet.

WZ Reykjavik, 23. Juli. Von Gronau ist um 15.05 Uhr mit seinem Gröndland gelandet.

WZ Reykjavik, 24. Juli. Von Gronau ist heute vormittag 10.30 Uhr nach Gröndland gestartet.

Glücklich erreicht.

Kopenhagen, 25. Juli. Der deutsche Ozeanflieger von Gronau ist am Sonntag gegen 19 Uhr Greenwicher Zeit mit seinem Dornier-Supercub in Jullanehaab, einem Distrikthauptort an der Südwestküste Grönlands, auf 61 Grad nördlicher Breite, wohlbehalten angekommen. Die Bevölkerung bereitete ihm einen begeisterten Empfang.

daß die Reichsregierung nicht die ganze Frist, die ihr zu einer Erklärung zur Hauptsache zur Verfügung stehe, ausnützen möchte. Nach der Geschäftsordnung des Staatsgerichtshofes hat das Reich Zeit zu seiner Erklärung bis zum 5. August.

Danach wurden die Verhandlungen auf Montag mittag um 13 Uhr vertagt.

Entscheidung Montag mittag 13 Uhr.

WZ Leipzig, 23. Juli. In der verfassungsrechtlichen Streitsache zwischen dem Lande Preußen und den Fraktionen der Zentrums- und der sozialdemokratischen Partei des preussischen Landtages einerseits und dem Reich andererseits hat der Vorsitzende des Staatsgerichtshofes die Verlängerung der Entscheidung über den Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung auf Montag mittag 13 Uhr festgesetzt.

Beamtengehaltshürungen in Mecklenburg-Streit.

Neustrelitz, 24. Juli. Auf Grund des vom Landtag beschlossenen Ermächtigungsgesetzes zum Ausgleich des Staatshaushalts vom 19. Juli 1932 hat das Staatsministerium eine Verordnung erlassen, wonach für das Rechnungsjahr 1932/33 vom 1. August 1932 ab die Dienst- und Versorgungszulagen der Staatsbeamten um weitere 2 1/2 v. H. gekürzt werden; für ledige und Verheiratete, die keine Kinder zu versorgen haben, erhöht sich die Kürzung auf 5 v. H. Die Verordnung tritt am 31. März 1933 außer Kraft. (Wiso eine nationalsozialistische Regierung muß zu solchen Mitteln greifen? — Komisch, aber merkwürdig!)

Ein Dorf durch Feuer vernichtet.

Wegscheid, 24. Juli. Durch einen furchtbaren Brand wurde der größte Teil des an der österreichischen Grenze gelegenen österreichischen Pfarrdorfes Kollerschlag vernichtet. In zwei Gebäuden brach gleichzeitig Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit über das Dorf ausbreitete. Feuerwehrmänner aus Österreich und Bayern eilten herbei, um sich an den Löscharbeiten zu beteiligen. Trotz der größten Anstrengungen gelang es den Wehren erst, das Feuer einzudämmen, nachdem 21 Anwesen des Dorfes in Flammen aufgegangen waren. Zwei Personen wurden verletzt. Drei Personen wurden mit schweren Brandwunden und Rauchvergiftungen ins Krankenhaus geschafft. Zahlreiches Vieh kam in den Flammen um.

Da das Feuer in zwei Häusern ausbrach, die auf verschiedenen Seiten der Dorfstraße lagen, wird Brandstiftung vermutet.

Bootsunglück auf der Donau.

WZ Regensburg, 24. Juli. Auf der jetzt hochgehenden Donau übten sich zwei Burschen im Alten von 17 Jahren im Rahnfahren. Schließlich kippte der Rahn um und beide ertranken, obwohl ihnen von der Brücke ein beherzter Bursche nachgesprungen war und alles versucht hatte, um sie zu retten. Der Bursche ertrank schließlich selbst bei seinem Rettungsversuch.

Der Berechnungswürdige

Ungeachtet in Margarete Eller der Entschluß reif, ihr Werk, das sie begonnen, zu Ende zu führen. Sie hatte für einige Wochen die Einbindung einer entworfenen Fremdbild angenommen und war abgerufen. Margarete Eller hatte sich entschlossen, ihr Werk zu Ende zu führen.

Wochen und Monate waren vergangen seit dem Tode des Vaters von Grönung Grönung. Die kleine Grönung wurde, jeden Tag an die Grönung und die Grönung an die Grönung. Die Grönung wurde, jeden Tag an die Grönung und die Grönung an die Grönung.

Sehen eine hohe Stunde lag ich wachend da, atmete viel tiefe Stille und erregte mich in beifolgender Geduld. Ich sah mich in der Stille und erregte mich in beifolgender Geduld. Ich sah mich in der Stille und erregte mich in beifolgender Geduld.

tragen, trotz mit Strenge vor mich ein Bild zu setzen, liegende hinter eine Stille, aus Stille und Stille. Ich sah mich in der Stille und erregte mich in beifolgender Geduld. Ich sah mich in der Stille und erregte mich in beifolgender Geduld.

Brühl und Umgebung

Brühl, 25. Juli.

Rundgebung der Volksfront

8 Zu einer imposanten Rundgebung gestaltete sich die gestern morgen im Saale des Josephshauses von der Volksfront abgehaltene Versammlung aus Anlaß der bevorstehenden Reichstagswahl und im Hinblick auf die in den letzten Tagen und Wochen sich vollziehenden politischen Ereignisse. In Scharen waren die angehängenen Mitglieder der christlichen Gewerkschaften und der übrigen Organisationen erschienen und füllten den Saal bis auf den letzten Platz. Auch viele alte Kämpfer waren zugegen und gaben durch ihre Anwesenheit namentlich den Jungmännern ein nachahmenswertes Beispiel. Die Eiserner Front hatte eine Abordnung unter Führung des Stadtverordneten Ramm entsandt und gab dadurch Ausdruck, daß sie vieles auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet mit der Volksfront verbindet, die sich namentlich auch in dem freiheitlichen Gedanken verflochten. Nachdem die Fahngruppe in den Saal einmarschiert war, eröffnete Studienrat Dr. Wellen, der Leiter der hiesigen Volksfront die Versammlung, indem er die Erschienenen herzlich begrüßte. Namentlich begrüßte er den Vorsitzenden der Brühler Zentrumspartei Redakteur Kley, sowie auch die Vertreter der Eisernen Front und wies dann in kurzen Worten auf den Zweck der Versammlung hin, worauf er dem Redner der Rundgebung, dem städtischen Versicherungsdirektor Albers-Köln das Wort erteilte, der, häufig von Beifall unterbrochen, folgendes ausführte: „Frei Volk! Dieser Ruf sei Anfang dieser Versammlung. Weil wir wissen, um was es am 31. Juli geht, und weil sich das letzte Ziel und das tiefste Warum dieses großen Wahlkampfes uns täglich und stündlich offenbart, darum haben wir festen Schritt gefaßt, um in vorderster Linie einzustehen: für den christlichen, für den nationalen, für den sozialen und freiheitlichen Volksstaat. Für die Freiheit des deutschen Volkes in der Welt! Gegen jede Diktatur, Partei-, Klassen- und Rassenherrschaft. Von neuem sind die deutschen Volksrechte großen Gefahren ausgesetzt. Niedertreten will man Mitbestimmungsmöglichkeiten der breiten Volksschichten. Aus dem Vorkriegsdeutschland sind die Klassengeister neu erwacht. Arbeitslosigkeit, Hunger und Not haben die Kraft des Volkes geschwächt. Aus den Reihen der Nationalsozialisten hat wüßte Agitation die deutsche Seele verwirrt. Gut gekannt sind die Knechtschaften dieses Völkens. Sie werden aus den Reihen der Reaktion gespeist. In

Jugendrundgebung der christlichen Jugend von Brühl und Umgebung.

Am Mittwoch Abend 8 Uhr findet im Josephshaus eine große Rundgebung der christlichen Jugend statt, auf der Geschäftsführer Eyre über das Thema: „Christliche Jugend im politischen Kampf“ sprechen wird. Alle Jungmänner und Jungfrauen, die auf christlichem Boden stehen, für die Freiheit des deutschen Vaterlandes sind und im übrigen für Ruhe und Gesellschaftsordnung eintreten, sind an diesem Abend herzlich willkommen!

Christliche Jugend von Brühl und Umgebung!

Wir kämpfen für Ruhe und Ordnung!
Wir kämpfen für Aufstieg und Freiheit!
Wir kämpfen für Sozialpolitik und Volkswohl-fahrt!

Kämpft mit uns

und füllt den Saal des St. Josephshauses bis zum letzten Platz in unserer

Jugend-Rundgebung

am Mittwoch den 27. Juli, abends 8 Uhr.

Redner: Geschäftsführer Eyre, Köln.

Windthorstbund Brühl.

lärmenden Versammlungen versprechen die Nationalsozialisten den Notleidenden Brot. Hitler verspricht aber hinter verschlossenen Türen den Besitzenden den Schutz des Reichs. Durch die Weisung des Faschismus soll die Knebelung der beehrlichen Volksmassen erreicht werden. Im Zeichen der Lasten, Sporen und Reithelmen ist die Regierung der Reaktion aufmarschiert. Sie steht unter dem Schutze der braunen Soldnerscharen Hitlers. Er befreit freilich die Verantwortung. Und was zeigen die ersten Taten der Regierung von Hitlers Gnade? Das Geschenk der Uniform an diese Truppe der Reaktion und das Hungergeheim der Notverordnung zur weiteren Verelendung der Arbeitslosen und Sozialrentner. Den Besitz hat sie geschenkt, den Junkern und Großgrundbesitzern Rechte und Subventionen gesichert. Und die dritte Tat ist der Vertrag von Lausanne, der die Reparationslast verlängert hat. Das mutige Nein von Brüning hat Herr von Papen in ein lebenswütiges Ja gegenüber Frankreichs Diktatwillen verwandelt. — Hier ging der Redner näher ein auf den Kampf der sozialen Reaktion gegen die Sozialversicherung, die ein Reichsfaktor für die deutsche Arbeiterkraft bildet. Der Nationalsozialismus und Eugenbergs Kämpfen

DU stehst abseits in dem großen Ringen um die Gestaltung der Geschichte Deines Vaterlandes? Kämpfe mit den Millionen Gleichgesinnten in der Deutschen Zentrumspartei für ein freies Vaterland, für einen sauberen Staat und für eine soziale Volksordnung.

Folge Brüning!

gegen die Gewerkschaften. Hitler sagt, sie wären undeutlich. Eugenbergs sieht in ihnen nur marxistische Schuttruppen. Alles was Arbeiterinteressen, Arbeiterdickicht und Wollen angeht, ist ja leicht so zu kennzeichnen. Die deutsche Arbeiterkraft will mit den anderen Volksständen frei leben, ihre Kräfte frei entfalten und kämpfen um soziale Gerechtigkeit. Wir kämpfen aber auch für ein christliches Deutschland. Wir wollen ein Christentum der sozialen Tat. Wir kämpfen für die Freiheit der Kirchen, die im jungen deutschen Volksstaat eine leistungsfähige Wirksamkeit entfalten konnten. Wir kämpfen ebenfalls für deutsche Art und deutsche Freiheit, für innere Erneuerung unseres Volkes. Die deutsche Familie ist die Stützquelle unseres Volkes. Wir wollen Menschen bleiben und ein denkendes Volk, kein Staat von Schwachköpfigen und Sklaven. Für den sozialen Volksstaat wollen wir eintreten. Es muß anders werden in Deutschland. Die ewige Belastung der Kleinen und Schwachen und die Verhöhnung der hohen Gehälter und des Großgrundbesitzes müssen aufhören. Wir wehren uns gegen die dauernden Liebesgaben an die östlichen Großgrundbesitzer. Es lebe das christliche, soziale, freie Volksdeutschland der Zukunft. — Die padenden und hinreißenden Ausführungen des geschätzten Redners fanden rauschenden Beifall bei den Zuhörern. Dann überbrachte Stadtverordneter Ramm im Namen der Eisernen Front die besten Grüße an die Versammlung und forderte ebenfalls auf zu kämpfen gegen den Ungeist der Diktatur. Studienrat Dr. Wellen forderte zum Schluß auf, die Vorzüge in die Tat umzusetzen und am 31. Juli pflichtgemäß durch den Stimmzettel zu handeln. Das Lösungswort zur Tat sei: Frei Volk! — Anmeldungen zum Beitritt in die Volksfront namentlich der Jungmänner aus den religiösen Vereinen und Korporationen können beim Vorsitzenden des Gewerkschaftsartells Matth. Klemmer, Sieblung 36, angebracht werden. Bo.

!! Die Ferien der Berufsschulen von Brühl-Stadt und Land haben mit dem heutigen Tage begonnen und dauern bis einschließlich 3. September.

8 Der Kameradschaftliche Kriegerverein veranstaltete gestern abend für seine Mitglieder und deren Angehörige im Vereinslokale Drezus einen Filmvortrag über das Leben bei der Reichswehr. Leider war der Besuch nicht derartig, als wie man es hätte erwarten können. Die aber, die der Einladung Folge geleistet hatten, kamen reichlich auf ihre Kosten, denn die Bilder, die in 3 Serien gezeigt wurden, erweckten bei den Zuschauern ein lebhaftes Interesse. Umrahmt wurde die Vorführung durch die Uebertragung eines prächtigen Militärkonzerts, wozu die Firma Matthias Krämer in lebenswütiger Weise einen Lautsprecher zur Verfügung gestellt hatte.

9: Fahrraddiebstahl. Einem der Pfadfinder, die hier auf der Seewiesenwiese ihr Lager aufgeschlagen hatten, wurde am Samstag abend sein Fahrrad vor einem Geschäftshause an der Uhlfstraße gestohlen. Daraufhin unternahm eine Anzahl der Pfadfinder eine Fahrradstrecke, und es gelang ihnen, den Dieb in Sechtem einzufangen. Das Rad konnte dem Täter abgenommen werden. Leider gelang es dann dem Burschen zu entfliehen. Ein zweites Fahrrad wurde am Samstag vor einem Geschäftslotal am Markt entwendet. Der Dieb entkam unerkannt.

10: Verbotener Schusswaffenbesitz. In der vergangenen Woche wurden durch die hiesige Polizei außer dem bereits berichteten Fall noch in zwei anderen Fällen Revolver beschlagnahmt, weil die Waffen zu unrecht besessen bzw. mitgeführt wurden.

Verantwortlich: Peter Beyer, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchdruckerei P. Beyer GmbH, Brühl.

Der billige Laden in Brühl **UHLSTR. 40**
bringt zum Saison-Schluss-Verkauf
große Posten Strümpfe, Trikots, Wollwaren, Wäsche, Männerhemden, Kinder- und Backfisch-Kleider, Damen-Mäntel, Sporthemden, Joppen, Männer-Hosen, Arbeitshemden, nur gute Qualitäten.
zu denkbar niedrigsten Preisen!
Frau Maria Drechsler
Damen-Mäntel und Kleider, zum Ausschauen, St. 350
Kinder-Söckchen ab 15 Pfennig
Damen-Söckchen ab 28 Pfennig
Mädchen Waschkleider zum halben Preis usw.

Joe Schumacher
Aenne Schumacher
geb. Brunner
Vermählte
Köln Pingsdorf

Schirmer
BLAUBACH 16
KÖLN Waidmarkt 16

Bedeutend vergrößert.
Besichtigen sie unsere zwei Läger.
Küchen, von RM 146.- an
140 cm breit mit Kühlraum
Betten, Metall... von RM 12.50 an
Holz... von RM 19.- an
Doppelschlafzimmer mit
180 cm Schrank modern... RM 290.-
in Eiche komplett... RM 440.-
Sofas in Plüsch... von RM 48.-
in Ledertuch... von RM 39.-
Gelegenheitskäufe ständig am Lager
Zahlungserleichterung evtl. gestattet.
Gegen Kasse großer Rabatt.
Ohne Wechsel. **Lieferung frei Haus.**

Kein Reden und Schönfärben

kann die Tatsache verwischen, daß in Brühl Stadt und -Land die „Brühler Zeitung“ seit über 30 Jahren Heimat- und Familienblatt ist. Dieses maßgebende Lokalblatt wird von Haus zu Haus gelesen und gewährleistet eine umfassende Werbung in allen Bevölkerungsschichten und Ständen. Kein anderes Blatt kann Ihnen dieses bieten.



Mit Liebreiz erobert die Herzen der Filmstar,
Das feindliche Land erobert der Held,
MERCEDES hat den Weltmarkt erobert.
Denn sie verspricht nur was sie hält.



Prospekte über Mercedes-Schreibmaschinen bereitwilligst.
Mercedes Büromaschinen-Werke A.-G. Zella-Mehlis i. Thür.
Vertretung: A. E. Geuzer, Köln, Haus Baums am Dom, Zimmer 118.

Einfamilienhaus
in guter Lage Brühl,
7-8 Räume,
eingeb. Bad mit Garten
ganz ab. geteilt p. 15. 9.
bei mäß. Miete zu vermieten.
Schriftl. Anfr. u. n. 3
399 an die Geschäftst.

Unterhaus
3 schöne Zimmer und
Küche, Waschküche,
nur an ruh. bessere Leute
höhere Mietzahlung zu vermieten.
Uhlfstraße 127.

Halvilla
vollständig renoviert
ganz od. geteilt zu verm.
N. Linden, Brühl,
Burastraße 1,
Immobilien.

3 Zimmerwohnung
Kölnstr., bestmiete 25.-
RM. sofort zu vermieten.
Anst. bei: E. Gerzog,
Steuerberater,
Brühl, Gartenstr. 6.

2 schöne Zimmer
zu vermieten. Wingersdorf,
Alte Bonnstr. 15.

Kinderlos. Ehep. sucht
2 kl. Manfardenz.
oder 1 großes, mögl.
in Brühl zum 1. August.
Off. u. D. 2322 a. d. Geis.

Büro Räume

zu vermieten.
Besch. bei d. Exped. 772.

Auf Lager vorrätig mehrere
Wasschloßmoden mit
Marmor und Spiegel.
Kleiderkränze, Küden-
und Waschtischverbe.
Stühle, Tische, 2 Rahmen-
betten mit Kissen, fast neu
preiswert. ufm.

S. Bähr, Brühl
Wallstraße 28.

Durchaus selbständ.
Gärtner
sucht Stelle.
Auskunft: Bonnstr. 20.

Näherin
ins Haus gesucht.
Offert. mit Preis er-
bet. u. B. 1233 a. d. G.

Christliches fleißiges
Mädchen
23 J., sucht Stelle zum
1. August.
Off. u. N. 2321 a. d. Geis.

Prima
Plüschsofa
neu, billig zu verkaufen.
Zu erf. i. d. Geis. 777.

Gaure Kirchner
zu verk. Kiblerstr. 37.
Seitenweg.

Der praktische Landwirt

Illustrierter Ratgeber
für
Gartenbau u. Kleintierzucht
Land- und Hauswirtschaft

Der Obstgarten im Juli.

(Nachdruck verboten.)

Im Obstgarten wird in erster Linie der Sommerernte fortgesetzt. An den Kernobstbäumen ist dabei nachhaltig auf die sich oft über dem Stamm der waagerechten Schnurbäume bildenden starken Ästriebe zu achten. Diese werden ganz kurz entrippt. Vorzeitige Triebe, das sind solche, die aus dem jungen noch grünen Triebe kommen, werden auf ein bis zwei Blätter eingekürzt, damit sich an ihrem Grunde Knospen bilden. Insbesondere achtet man auf solche Triebe bei den Pfirsichspalieren. Den reichbelegten Bäumen muß reichlich Wasser und auch Dünger, am besten verdünnte Jauche, gereicht werden. Wo gewässert wird, geschieht es durchdringend. Die unter Schorf leidenden Bäume sind erneut mit Kupferkalkbrühe zu besprühen. Die noch vorhandenen melninfallenen Triebe werden ausgebrochen. Blattläuse beginnen sich bei zunehmender Wärme neu zu regen. Man bekämpft sie daher noch mit Quassalpräparaten oder ähnlichen Mitteln. Die ersten madigen Früchte sind bereits da. Man hole deshalb bald das veräumte Anlegen der Fanggürtel nach, um den Maden Unterlauf zu geben.

Bekanntlich ist bei so frühem Erscheinen der ersten Maden mit einer zweiten Generation des Schädlings zu rechnen. Wird jetzt der Fanggürtel angelegt, so kann die erste Generation durch Kästen des Gürtels in etwa vierzehn Tagen bis drei Wochen vernichtet werden. Der Gürtel muß aber wieder um den Baum kommen. Die von der Blausäuregewebe angelegten und madig gewordenen Pflanzen, die meist untauglich sind und auch noch zu Boden fallen, sind zu verbrennen. Stachelbeermehltau ist mit Schwefelkalkbrühe zu bekämpfen. Die dem Absterben entgegengehenden Erdbeerebeete sind gründlich zu reinigen, der Boden ist zu lockern und Ranken sind zu entfernen. Mit der Vermehrung der Erdbeeren wird begonnen.

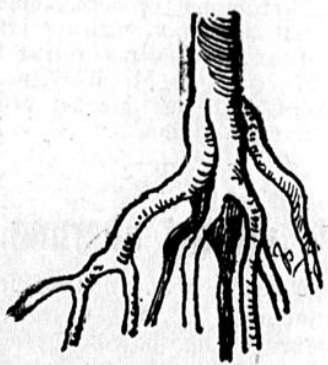
Gartenbauinspektor K.

Zwerghäuser, die sich frei machen.

(Mit Abb.)

(Nachdr. verb.)

Zwerghäuser sind bekanntlich solche Obstbäume, die auf eine schwächer wachsende Obstart veredelt worden sind. Der zwerghafte Wuchs dieser letzteren, der „Unterlage“, wie der Kenner sagt, teilt sich der aufgewachsenen Edelorte mit. Werden solche Obstbäume derart tief in das Erdreich gepflanzt, daß die Veredlungsstelle im Erdreich steht und von diesem umgeben ist, kommt es vor, daß Wurzeln aus dem Edelstamm, also aus dem Stammeil über der Veredlung bzw. aus ihr entsendend werden, die Unterlage mehr und mehr entbehrlich wird, weil die Edelkrone sich in wachsendem Maße aus den stammenden neuen Wur-



geln versorgt. Diese geht dann zurück und vegetiert endlich nur. Unsere Abbildung zeigt das Wurzelsystem eines Baumes, der sich derart frei gemacht hat. Die neuen, stammenden Wurzeln sind hell, die etwas zurücktretenden Unterlagewurzeln dunkel gezeichnet. Manche Sorten, wie etwa die als Zwerghauser auf den Quittenbaum veredelte Boscs Glaschenbirne, neigen ganz besonders zum Freimachen. Dieses ist in dem Falle der Kernobstbäume eine besonders eigenartige beruhigende Erscheinung, weil sonst die edlen Äpfel- und Birnbäume sich beharrlich sträuben, aus ihrem Holz nach Art der Stedlinge Wurzeln zu treiben. In diesem Falle aber geschieht es und aus dem veredelten Baum wird in dieser Weise ein „wurzelreicher“. Für die Praxis des Obstbaues entsteht aber die Frage, ob sich durch diesen Vorgang im Verhalten des Baumes etwas ändert; besonders auch, ob der Baum Zwerghauser bleibt oder stärkeren Trieb, also die Art des auf Sämling veredelten Hochstammes annimmt. Weder wurde nach bisherigen Beobachtungen am Sortencharakter, noch an der Wüchsigkeit etwas verändert; letzteres nicht, weil schon die ungeschlechtliche Art der geschlechtlichen Wurzelbildung gleichfalls die Wirkung der Zwerghauseranlage ausübt. Alles bleibt beim Alten.

Gartendirektor Js.

Der Gemüsegarten im Juli.

(Nachdruck verboten.)

Im Gemüsegarten ist Erntezeit. Erbsen, Frühkartoffeln, Mairüben, Sommerrettich, Salat, frühe Sorten von Rot- und Weißkraut,

Wirsing u. a. m. haben ihren Werdegang abgeschlossen. Überall werden Beete frei. Leider veräumen viele Gartenbesitzer Vorjorge zu treffen, daß alle leer gewordenen Beete sofort wieder bepflanzt werden, um eine Folgernte zu erzielen, die nicht minder wichtig ist. — gilt es doch, durch erneuten Anbau Gemüse für den Herbst und Winter heranzuziehen, das auch in diesen Monaten nicht auf dem Speisezettel fehlen sollte.

Zur Bestellung kommen: Endivien Salat, Winterkohl, erneut Kohlrabi und Salat, Herbstrüben, von denen die Teltower Rüben die feinsten sind, Grünkohl, Rosenkohl usw. Auch zum Sehen von Sellerie ist noch Zeit.

Die Hauptarbeit in diesem Monat besteht in fleißigem Gießen, Bodenlockerung und Verjüngung allen Unkrautwuchses und der Blattläuse. Steht ein Gartenschlauch zur Verfügung, so spritzt man das Gemüse öfters ab, wodurch zugleich das Ungeziefer eingedämmt wird, wenn natürlich auch das Wasser allein keine tödliche Wirkung hat. Es werden aber viele tierische Insekten von den Pflanzen abgeschwemmt und bei nachfolgender Bodenbearbeitung vernichtet.

An den Tomatenpflanzen röteten sich die ersten Früchte. Fehlerhaft ist es, wie man es leider häufig beobachten kann, die Pflanzen ganz oder teilweise zu entblättern. Das zehrt von völliger Unkenntnis der Bedeutung und der Funktionen der grünen Blätter, ohne welche Früchte und Samen nicht entstehen, reifen und wohlstandend werden können.

Gartenbauinspektor K.

Tomatensorten.

(Nachdruck verboten.)

Es ist wenig bekannt, daß die Sorten nach der Ertragsfähigkeit sehr unterschiedlich sind. Es ist bedauerlich, aber wahr, daß die südlichen Früchte, vornehmlich die aus Sizilien, eine viel größere Ausbeute ergeben, weil sie reicher an Mark sind; dafür aber sind die heimischen Erzeugnisse wohlstandender und aromatischer, zumal die südliche Ware im Interesse einer guten Beförderung vor voller Reife geerntet werden muß.

Aber es gibt noch etwas, was beim Einkauf berücksichtigt werden muß, und das kann auch für den Gartenbesitzer ein Fingerzeig sein. Das ist die Form der Früchte. Es gibt solche, die nach den Sorten, welche vielfach gefürchtet, oft könnte man beinahe sagen, lapid sind. Andere sind mehr oder weniger glatt. Ausgesprochen glatt sind beispielsweise die Sorten Alice Roosevelt, Dänischer Export, Lufthaus. Diese glattrückigen Sorten erzeugen zumeist nicht sehr große Früchte, aber sie sind in der Küchenverwendung viel erträglicher, weil das Fruchtfleisch fester ist und die Früchte weniger Kerne haben. Das Streben nach Riesenerträgen ist also verfehlt, wie denn überhaupt im Gartenbau als Regel gelten kann, daß die mäßigen Erzeugnisse weniger edel sind als die mit beschleunigter Entwicklung.

Über den Kalkengarten die Fenster hoch legen!

(Nachdruck verboten.)

Das Wachstum der Kalkengarten ist oft durch die aufliegenden Fenster beeinträchtigt. Das Abnehmen ist aber nicht ratsam. Man schlägt deshalb im Kasten an den Längsseiten einige Löcher ein, so daß sie etwa 50 cm über den Kalkengarten hinausragen. Einfache Latten werden in der Kalkengartenrichtung darüber genagelt und nun die Fenster aufgelegt. Den Kalkengarten wird es auf diese Weise ermöglicht, über den Kalkengarten hinweg ins Freie zu wachsen. Das bedeutet eine reiche und langanhaltende Ernte.

Die Beschaffenheit der Pflanze und auch der Früchte bedingt eine bedeutende Wassermenge zu vollkommener Entwicklung. In einem kühlen, für Freilandkulturen ungünstigen Sommer kann ein solches Mittel mit seinen sicheren Erträgen sich als ein wertvoller Besitz erweisen, der die kleine Mühe der Anlage reichlich lohnt.

Gartenbauinspektor K.

Meltau an Erbsen.

(Nachdruck verboten.)

Der echte Meltau der Erbsen kann als die am häufigsten auftretende Erbkrankheit bezeichnet werden. In größeren Kulturen machen sich Bekämpfungsmassnahmen leider nicht bezahlt. Aber überall sonst sollte nicht vernachlässigt werden, Gegenmittel anzuwenden. Im gesunden Pflanzensystem muß als Regel gelten, vorwiegend etwas zu tun, — also nicht zu warten, bis eine Krankheit bereits größeren Umfang angenommen hat. Das Auftreten von Krankheiten ist zumeist von äußeren Umständen und von Witterungseinflüssen abhängig. Bei den Erbsen leiden spätere Ansäen mehr als frühe. Auch die Anfälligkeit der Sorten ist verschieden, und die Sorten sind es wiederum je nach den örtlichen Verhältnissen.

Zur Bekämpfung von Meltau, von dem sehr viele Kulturpflanzen befallen werden, kommen Schwefelmittel als Pulver oder als Sprühbrühe in Frage. Die Anwendung hat vorbeugend zu erfolgen und muß in gewissen Zeitabständen wiederholt werden. Mithilfe sind häufig auf ungenügende Beachtung der Anwendungsvorschriften der einzelnen Mittel, die im übrigen vom Deutschen Pflanzenschutzdienst anerkannt und geprüft sein müssen, zurückzuführen. Deftiger Sortenwechsel,

Wechsel der Anbaufläche und Verbrennen des Krautes und aller Rückstände ist notwendig, um das Umsichgreifen der Krankheit zu verhüten.

Die „Kaiser-Orchidee“ — (Odontoglossum grande).

(Mit Abb.)

(Nachdruck verboten.)

Von allen Orchideen, die in den Wohnungen gut gedeihen, eignet sich vor allem die Art Odontoglossum. Diese Orchidee ist widerstandsfähig, weil sie dem Hauptteil der Wohnungen, dem Sinken der Temperatur, troht. Es zeigt sich aber, daß sich die Odontoglossen, die sonst im feuchten Gewächshaus kalt und luftig kultiviert werden, sich auch dann wohl befinden, wenn sie in der trockeneren Luft des Zimmers stehen. Auch höheren Wärmegraden passen die Pflanzen sich an.

Die Odontoglossen sind baumbewohnende Orchideen (Epiphyten) und zeichnen sich durch gefälligen Wuchs und außerordentlich schöne



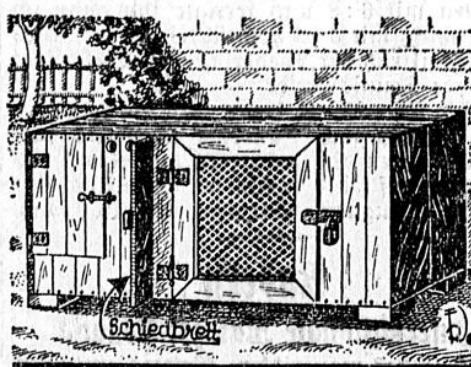
Blumen in buntem Farbenspiel aus. Man gibt ihnen einen sonnigen Platz, der aber nicht unmittelbar von praller Sonne getroffen werden darf. In der Triebzeit sind die Pflanzen reichlich zu bewässern, wozu eine Scherbenlauge bis zur Hälfte des Topfes Vorbedingung ist. Nach dem Abblühen gewährt man eine Ruhezeit, die sich öfters nur auf wenige Wochen erstreckt. Es gibt aber Ausnahmen. Odontoglossum grande, vielfach als „Kaiser-Orchidee“ bezeichnet, und Odontoglossum citrosum verlangen eine längere Ruhezeit, während der sie trockener gehalten werden müssen. Immerhin muß ein zu starkes Austrocknen vermieden werden. Die Blüten von Odontoglossum grande (Heimat Guatemala, Mexiko) sind leuchtend gelb mit kastanienbraunen Flecken und Querbinden. Die in Trauben stehenden Blumen werden bei guter Pflege fest und fleischig und erlangen auch im Zimmer eine Breite bis zu 20 Zentimetern. Bei Odontoglossum grande wachsen die „Wulben“ erst nach der Blüte vollständig aus. Es ist deshalb nötig, sie nach dem Verblühen noch eine Zeitlang feucht zu halten, bis die Wulben ihre volle Größe erreicht haben. Dann erst setzt die Trockenperiode ein; sie dauert drei bis vier Monate.

Kistenstall für Kaninchen.

(Mit Abb.)

(Nachdr. verb.)

Der billigste und dabei praktische Kaninchenstall ist der unter Zuhilfenahme von



Kistenstall für Kaninchen.

Hammer und Säge aus einer Kiste selbst hergestellt. Die Größe der zu verwendenden Kiste richtet sich nach der Rasse, die man zu halten gedenkt. Große Rassen (Meisen) benötigen Ställe von 1,20 Meter Länge, 0,80 bis 0,90 Meter Tiefe und 0,75 bis 0,80 Meter Höhe. Kleinere Rassen kommen schon mit einer Bodenfläche von 0,60 Meter im Geviert und einer Höhe von 0,50 Meter aus. Für Zuchtzwecke bestimmte Ställe sollen eine noch etwas größere Bodenfläche aufweisen, da sie ja auch die Jungen längere Zeit mit beherbergen müssen. Die beigegebene Abbildung stellt einen höchst brauchbaren Kistenstall dar, der in seiner mit Drahtgeflecht bespannten Mitteltür hinreichend Licht und Luft empfängt und in seiner linken Hälfte durch Einschleiben eines Schiebrettes einen besonderen Nistraum er-

hält. Der Boden wird durch Einlegen von Dachpappe gedichtet.

Verfütterung von Runkelrübenblättern an Riegen.

(Nachdruck verboten.)

Nicht selten findet man, daß einzelne Ziegenhalter ihren Tieren reichlich Runkelrübenblätter füttern. Wenn dieses Futter an und für sich auch sehr gesund und nahrhaft ist, so darf hierbei doch nicht übersehen werden, daß die Verfütterung von Runkelrübenblättern in größerer Menge leicht Durchfall hervorruft, der nicht immer einen guten Ausgang zu nehmen braucht. Ist man durch irgendwelche Umstände in den Besitz größerer Mengen dieses Futters gekommen, so beginne man zunächst mit der Verfütterung kleinerer Mengen und steigere diese nach und nach. Sollte sich auch hierbei noch bei einzelnen Riegen Durchfall zeigen, so unterlasse man für einige Tage die Verfütterung von Runkelrübenblättern. Will man die Blätter allein nicht füttern, so zerhacke man dieselben und brühe sie hierauf heiß ab. Mit gekochten und zerhackten Kartoffeln oder Kartoffelschalen sowie Schrot und Kleie vermischt, geben die zerhackten Runkelrübenblätter ein von den Riegen gern genommene Futter.

Wann dürfen Erbsenwärme zurückgegeben werden?

(Nachdruck verboten.)

Nicht selten kommt es vor, daß bei Erbsenwärmen die Königin zu Boden fällt. Sie ist flügellos geworden und wird bald in der Glasblase minderwertig sein. In solchen Fällen wäre es zu empfehlen, sie rasch zu töten. Der Schwarm geht dann von selbst auf das Muttervolk zurück und kommt bei gutem Wetter in einigen Tagen als sog. Singervorschwarm wieder, bedeutend verhärtet durch lange Wintern. Er hat auch eine junge, allerdings unbefruchtete Königin. Solche Schwärme erholen sich sehr rasch zur Winterhäufigkeit und bringen meist im gleichen Sommer noch einen ersten Schwarm. Singervorschwarm für den Winter. Nützt die alte Königin mit dem Vorschwarm ab, so fangen wir sie aus. Der in einen Korb eingeschlagene Schwarm wird auf einen längeren Tisch gestrichen und der Korb am anderen Ende des Tisches so aufgestellt, daß die dorthin ziehenden Vienen bequem einziehen können. Nützt der Schwarm auf dem Tisch — eine Gefahr des vielen Abfliegens von Vienen besteht nicht — so beginnt sofort der Wärmeswarm nach dem Korb. In diesem ist die Königin sehr leicht aufzufinden und auszulassen. Dieses Verfahren soll aber nur dann angewendet werden, wenn die Schwarmkönigin schon älteren Datums ist oder sonst ihren Abfliegen in der Verfassung der Zellen nicht mehr genügend nachkommen kann.

Weigert.

Gemüseverkauf.

(Nachdruck verboten.)

Wer Bohnen kaufen will, breche eine oder zwei durch. Die Frucht muß knackend brechen, sie darf keine Fäden haben und die Samen dürfen nur etwa linsengroß sein. Eine Bohne, die sich beim Brechen biegt, und Fäden zeigt, ist alt gelagert, meist minderwertiges ausländisches Gut oder von geringer Sorte. Bei Erbsen überzeuge man sich von der Füllung der Hülsen. Es gibt gute Ware in eblen Sorten, die deshalb auch nicht teurer im Handel sind, mit über 50% Gewicht der grünen Samen und andere, die noch nicht 38-40% haben, praktisch genommen heißt das, daß die Hausfrau im ersten Falle von 1 Kilogramm der Hülsen 520-550 Gramm kochenverwendbares Gut erhält, von schlechter Ware aber nur etwa 380-400 Gramm. Vornehmlich aber ist für die Beurteilung auch wichtig, daß edle Sorten, die darum auch wertvoller sind, eine gleichmäßige Körnung haben. Bei Kohlrabi, Mören, und anderen Knollen- und Zwiebelgewächsen wähle man jene, bei denen das Laub in der Form eines kurzen Schopfes oben auf der Knolle oder Knolle steht. Je kürzer die Blattblätter der Belaubung sind, je enger sich die Umblätter um die Herzblätter drängen, um so feiner ist der Geschmack und um so zarter sind die Knollen. Zu meiden sind auch jene Knollen, die nicht platt rundlich, sondern länglich geformt sind, denn das ist ein Anzeichen, daß die Pflanze in Samen schliefen möchten und infolgedessen auch sehr faserig sind. Uebrigens ist bei unseren Hausfrauen der Irrtum verbreitet, daß die weißen Kohlrabi besser seien. In Wirklichkeit sind die blauen oder violettten viel edler. Alles das gilt natürlich auch für das Einmachen und Einkochen. Wer Salatrüben (Rote Beeten) kauft, hat die Wahl zwischen plattrunden und langen Sorten. Im allgemeinen sind die ersten delikater, aber auch weniger erzieht. Für die Hausfrau sind die langgestreckten Sorten gewöhnlich angenehmer, weil sie kleine Scherben ergeben. Nachfolgend aber ist, daß das Laub, und wenn dieses nicht mehr vorhanden ist, die Blattfläche und die Knolle schwarzrote Färbung haben. In demselben Sinne ist der tiefdunkle Rottkohl im allgemeinen geschmacklich edler als der blaurote. (Schluß folgt.)

Pelzwerk reinigt man mit heißer Roggenflede. Man streut dieselbe in das Pelzwerk und bürstet kräftig durch, wonach man die Kleie durch Klopfen und Bürsten wieder entfernt. Zum Schluss kamm man den Pelz mit einem groben Kamm.

Das Fräulein Tante besorgte dem.

Da ging ich ohne Schimpfen ab.

Hinter dem Drellvorhang raffelte immer noch die Sphäre.

Der Stammtisch

Wenn sich zwei Menschen Dinge sagen, die sie sich besser nicht sagen, dann entsteht eine Stimmung, die man nicht gerade gemächlich nennen kann.

Karl und Karla waren nun gerade solange verheiratet, daß die Eheleute der Eitelkeit in die Prosa des Alltags überzugehen drohte. Das ist ein kritischer Moment. Karl besaß einen Stammtisch. Das war dieser bis jetzt in der jungen Ehe noch nicht aufgetaucht. Er war sozusagen ein allgemeines Glückseligkeit verurteilen gewesen. Aber nichts ist so schön wie ein Stammtisch, der so glücklich in irgendeiner Ecke wartet. Er weiß ganz genau, seine Zeit wird auch wieder kommen.

Man hat beim Abendessen. Da ist jetzt das verhängnisvolle Wort. Er war nach dem Essen mit äußerster Vorsicht in den Mund. Er umschrieb es rücksichtsvoll. „Ich glaube, Schatz,“ hat er behutsam an, „es würde mir gut tun, wenn ich noch ein wenig an die trübende Luft stänge!“

„Nicht wahr, das klingt harmlos!“ Allerdings ist „trübende Luft“ eine etwas süßliche Umschreibung für einen Stammtisch, an dem man sich alles andere wie gerade trübende Luft herstellt.

„Das ist wirklich ein guter Gedanke“, freudig hat die kleine Frau, „dann will ich mit nur einem Stuhl und einem Stuhl an sieben.“ Und schon wollte sie sich zum Ausgehen vorbereiten.

„Ich hab“, verurteilte Karl seine Karla ärmlich zurückzuhalten. „Ich glaube, Du bist müde, um noch auszugehen. Du solltest Dich auch leicht bei dem kühlen Wetter erkalten!“

Karla lachte. Sie war noch völlig abnungslos. So abnungslos, wie eine junge Frau sein kann, die noch nicht abtut, daß auch Eitelkeiten einmal zu Ende gehen.

„Über so ein bißel Regen tut mir doch nichts! Ich bin doch nicht aus Sauer!“

Nun war der Augenblick gekommen, wo es hieß Farbe zu bekennen. Karl nahm die Sache möglichst leicht.

„Weißt Du, Schatz, ich habe heute einen Bekannten getroffen mit dem ich mich ausgeprochen habe. Das wäre Dir doch so langweilig!“ Karla hätte keine Frau sein müssen, wenn sie jetzt nicht langsam die Wahrheit gekostet hätte.

„Ein Bekannter?“ Karla meinte, malte Karla ihren Karl. „Auch Männer können rot werden.“

„Siehst Du, Du wirkst rot!“ triumphierte Karla. „Also nimmt das mit dem Bekannten nicht...“

„Karla, sei nicht albern — (er hatte „albern“ gesagt — sollten die Eitelkeiten endgültig zu Ende sein? Dann der Fortschritt der Eitelkeiten kennt das Wort „albern“ nicht in jeder Anwendung!) — Ich will doch nur noch ein Stündchen mit Karl an meinen Stammtisch gehen!“

Bei dem Worte „Stammtisch“ ging die kleine Frau hoch. „Du hast mich nicht mehr lieb!“ schluderte sie. „Du hast einen Stammtisch!“ So jammernte Karla mehr tränenerfüllt als sonst.

„Was hat denn der Stammtisch mit unserer Ehe zu tun, wollte Karl wissen. Aber das wollte Karla selbst nicht. Nur so viel wollte sie: sie wollte nicht allein gelassen werden. Vor allem nicht um eines Stammtisches willen.“

„Ehe erkläre ich“, „Eitelkeiten sind dann an Ende, wenn man wieder auf die Stimme des Verstandes hört und nicht nur auf die des Herzens!“

Die Geschichte und das Ende einer Geschichte

Von Peter Sades

Sch schrieb eine Geschichte. Soth oben in den Eifelbergen spielte sie sich ab. Die eigenwillige Eifelandschaft zeichnete sich als Hintergrund. Die Geschichte spielte eine Frau, die ihrem Mann nicht gut war, die ihn ganzsam unter ihren Willen zwang und ihm das Leben zur Hölle machte. Die Geschichte war noch ihrem Tode noch ihrem Leben keine Ruhe gönnte. Doch — und das ist bei dieser Geschichte wesentlich — nur die Randhaftigkeit erlebte ich, nicht aber das Geschehen. Das griff ich nach der Dichter Art frei aus der Luft, spannte es um einen Weich hat mit der Herr gegeben. Auch den Namen der Frau, die bis zu ihrem Tode des... war, erfindet ich.

Und nun kommt das Sonderbare an dieser Geschichte, daß sie, die sich also niemals ereignet hatte, doch wahr wurde, daß sie irgendwer erlebte, den ich nicht kannte, daß irgendwer den gleichen Namen, den gleichen Vor- und Nachnamen der Frau trug, den ich in meiner Geschichte erfand.

Es war an einem Freitag. Ich pflegte zu Hause der Ruhe. Da klingelte es; draußen stand ein Mann, der mich bringen zu sprechen wünschte. Ich ließ ihn eintreten, und er erzählte mir, daß ich, vielleicht als Hundswort eines Nachbarn, die Geschichte seiner Schwester in der Zeitung veröffentlicht hätte. Alles in meiner Geschichte stimmte genau mit der Person der Schwester, mit ihrem Leben und ihrer Eigenart überein. Seine Schwester sei in größter Erregung. Das ganze Dorf habe die Geschichte gelesen. Ein Skandal sei angedroht. Seine Schwester müßte sich förmlich flüchten vor den Fragen der Neugierigen.

Ich war sprachlos. Ich verfiel dem Mann, weder ist noch seine Schwester jemals in meinem Leben gesehen zu haben, noch je gekannt zu haben, daß in seinem Dorfe jemand wohnte, der den Namen der Hauptfigur meiner Geschichte trägt. Der sollte und eigenartige Zufall narre uns hier...

Doch der Mann gab sich nicht eher auf, bis ich ihm eine Erklärung unterbreitete, nach der ich die ganze Geschichte samt dem Namen erfunden habe, und daß ich niemals die Hauptperson meiner Geschichte gesehen, gesprochen, von ihr gehört hätte. Das genügte dem Mann. Und er bat die Erklärung in seine Tasche und wird sie seiner Schwester überbringen. Dann wird auch das ganze Dorf davon überzeugt sein.

Doch ich nicht das Opfer eines nachlässigen geworden sein. Soll man nun noch Geschichten schreiben? Ich habe jetzt Angst vor mir selber bekommen. Ich könnte ja Unfrieden und Streit ausbreiten, ohne meiner Zeit bewußt zu werden und ohne es gewollt zu haben. Ich könnte mir gänzlich Unbekanntes mit einer Geschichte schmieren, anstatt sie mit der Wahrheit wiederholt, daß es nichts Einmaliges gibt, was es sich um ein Geschick, einen Namen oder gar um einen Menschen handeln.

Rätsellese

Silberträufel.

Aus den Silben: a al au band baum bee ber blitz boh brot chen cron da dau de de du ein ein eis en erd frucht ge ge hals horn horn je laub len li li licht lin mäl na na nord ö ö par per pha re rei ro ruh sa schrank ser so tau un ur weide won oben nach unten gelesen, einen berühmten Räter und drei seiner Kunstwerke nennen.

1. Kosbarer Schmuck	12. Exotischer Baum
2. Kübelbehälter	13. Frucht des Gartens
3. Berühmter Tenor	14. Indischer Fürst
4. Einsame Gegend	15. Reinigungsmittel
5. Insel im Bodensee	16. Stuhl im Bodensee
6. Stadt in Böhmen (bek. d. Pfedersenen)	17. Farbkunstwerk
7. Griechischer Bechstein	18. Element
8. Dienstfreie Zeit	19. Fabulier
9. Lyriker	20. Naturscheinung
10. Farben	21. Deutsche Universität
11. Moderner Dramendichter	22. Baum
23. Spezialist	

Ausführung des Silberträufels:

Anfangen ist leicht, befehen ist Kunst.

verboten.)
angenehme Zie-
müßig. Runkel-
Futter an
jahrhaft ist,
n werden,
denblättern
hervorruft,
Ausgang zu
regendwelse
r Mengen
ne man zu-
er Menge
Sollte sich
gen Durch-
einige Tage
denblättern.
füttern, so
he sie hier-
erkleinerten
wie Schrot
erkleinerten
n gern ge-

Familienfreund



JM SPIEGEL DES LEBENS

Roman aus dem Englischen von M. Fischer

Herold - Verlag, Homburg (Saar)

Urheberschutz:

2. (Nachdruck verboten.)

Als Antwort geg sie aus den Gatten ihres Kindes hervor die Photographie von Hugo Lynhorst's schönem Antlitz und mit Selbstes garten Schrittschritten unterzogen:

„Mein einziger Liebling.“
„Du kannst gehen, Margarete“, sagte Mr. Grayling, auf das Wild vor sich wie gebannt hinstarrend.

„Sie kannte ihn wohlgerne vor Jahren und kam so zu seinem Wilde. Junge Mädchen halten es oft für romantisch, Gegenstände aus der Vergangenheit aufzuheben. Dieses Bild hat sicher keinen Einfluß auf unser jetziges Leben.“

„Aber wundern tut es mich doch, daß sie mit mir nicht erzählt, sie kenne Hugo Lynhorst, sie ist sonst so offen gegen mich. Ich muß das Bild meiner Gattin selbst zurückschicken. Andererseits hoffe ich nicht, daß du Jessie in irgend welcher Art belästigen wirst.“ schloß er streng.

Er verbeugte sich kalt vor ihr, als er sie entließ und als sie fort war, ging er mit dem Wilde an das Fenster, es lange und anmerksam betrachtend.

„Es ist sicher nur die Idee eines schwärmerischen Mädchens“, wiederholte er immer und immer wieder für sich, indem er den Verdacht, den das erbarungslosige Weib in ihm geweckt, mit Stolz von sich wies.

Er mußte es jedoch zugeben zu seiner eigenen Qual, daß das Gesicht dieses stattlich schönen Mannes nicht ermangeln konnte, die Augen der Frauen auf sich zu lenken.

„Natürlich erzählst sie, als sie ihn so plötzlich wieder vor sich sah“, sagte er, sich selbst beruhigend, hinzug und suchte in Gedanken das Benehmen seiner Frau zu entschlüsseln.

In diesem Moment aufblühend, gewahrte er Jessie, sein junges, schönes Weib, an der Seite Hugo Lynhorst's im Garten auf- und abwandeln, und eine brennende Eifersucht stieg in ihm auf.

Das sanfte Erbliden machte ihr Gesicht beglückend und deutete auf ihre innere Erregung, während die Augen des jungen Mannes mit Bewunderung auf ihr zu ruhen schienen.

verboten.)
he eine ober-
end brechen,
die Samen
eine Bohne,
Fäden zeigt,
ges ausfän-
Sorte. Bei
der Fällung
in edlen
teurer im
der grünen
icht 38-40%,
das, daß die
Silogramm
henverwend-
en aber nur
lich aber ist
a, daß edle
er sind, eine
Bei Roh-
Knollen-
n fene, bei
Knolle steht,
aubau sind,
Geräbblätter
schmack und
meiden sind
tt rundlich,
n das ist ein
men schiefen
sferia sind,
uen der Art-
schraßi besser
blauen oder
icht natürlich
hat die Wahl
Gorten. Jim
litarat, aber
ausstrahlend
hlich ange-
geben. Aus-
e, und man
ie Blattfläche
a haben. In
e Mottsch im
der Glas-
stus folgt.)

verboten.)
h bei Vor-
fällt. Sie
rd bald in
In solchen
e rasch zu
von selbst
kommt bei
s so. Ein-
d verhärtet
eine junge,
n. Solche
ur Winter-
im gleichen
Sonntags-
te Königin
nen wir sie
nageschlagene
n Tisch ge-
t Ende des
n ziehenden
liegt der
Gefahr des
eht nicht —
h nach dem
t sehr leicht
Dieses Ver-
det werden,
älteren Da-
enheiten in
hr genügend
beigert.

verboten.)
h bei Vor-
fällt. Sie
rd bald in
In solchen
e rasch zu
von selbst
kommt bei
s so. Ein-
d verhärtet
eine junge,
n. Solche
ur Winter-
im gleichen
Sonntags-
te Königin
nen wir sie
nageschlagene
n Tisch ge-
t Ende des
n ziehenden
liegt der
Gefahr des
eht nicht —
h nach dem
t sehr leicht
Dieses Ver-
det werden,
älteren Da-
enheiten in
hr genügend
beigert.

Wenigstens in Margaretas Keller der Entschluß war, ihr Werk, das sie begonnen, zu Ende zu führen.

Sie hatte für einige Wochen die Einübung einer ersten Fremden angenommen und war abgerufen. Margaretas Entschluß nun ihrem Bruder, daß auch Hugo Synhorst seine Beziehung mit Siegfried verfallen habe.

Dem Gefühl des Augenblicks nachgebend, welches er bei dieser Nachricht empfand, hatte Mr. Synhorst einen Notar kommen lassen und seine Bestimmungen getroffen, wonach sein ganzer Nachlaß, Synhorsts Vermögen mit eingeschlossen, auf seine kleine Tochter überging, eine gewisse Summe nur für seine Bestimmung, welche sie jedoch im Falle einer andern Heirat verlieren würde. Sollte der Tod seiner Tochter während ihrer Minderjährigkeit eintreten, so sollte die ganze Erbschaft auf Margareta Synhorsts Sohn, übergehen.

Eine Abschrift dieses Testaments sandte er sofort seiner Schwester.

Er bemühte alsdann den ersten Zug, seine Gattin anzusehen, um sie in Gesellschaft dessen zu überreden, den er, dieses war nun seine letzte Uebereinkunft, für ihren früheren Gatten hielt.

Es mag sonderbar erscheinen, daß ein Mann wie Synhorst, der stets offen war und gerecht, die Behandlung seiner Schwester als Last empfand; aber der Tod, der die Erbschaft hatte ihm Herz und Gedanke für das Gute vergrößert.

Sie sah in dem Hause ihrer Freundin auf der Veranda, mit ihrem Kinde spielend, als man ihr die Nachricht brachte, daß der erste Schuß der Revolution und gänzlich bestimmt sei und ihr Mann zu dem am gefährlichsten Vermordeten zählte.

Eine Stunde später stand sie neben seiner verfallenen, blühenden Gestalt und erkannte mit Schrecken, daß seine Entschlossenheit aufgeben gescheitert sei.

„Sieh“, sprach er leise, „wirst du mit allem von dem Gatten ergriffen? Wie machst du die Geliebte von Hugo Synhorst? Sage mir die Wahrheit.“ Sie mochte bitter sein als der Tod, aber immerhin lieber als die Zweifel, welche mein Dasein zur Hölle qualifizierte.

„Das Bild ist dasjenige Harts“, antwortete sie rasch. „Ich glaube, es verloren zu haben und war untröstlich darüber.“

„Sag mir mein Bruder, Synhorst, und ich werde dich in die Vor drei Wochen erkrankt er, bald nachdem das Bild von ihm gemacht worden war. Als ich Mr. Synhorst zum erstenmal sah, empfand ich über die schmerzliche Ähnlichkeit mit Hart.“

Sie glaubte, meinen verstorbenen Bruder vor mir zu sehen. Ihre Gesichtszüge sind sich so gleich, nur ihre Augen und ihre Haare sind verschieden.“

„Mein armes Weib, kannst du mit mir meine Zweifel an die Vergangenheit?“rief Synhorst schmerzhaft aus. „Kannst du mir vergeben, daß ich dachte, Hugo Synhorst sei dein früherer Geliebter und du liebst ihn noch? Oh, vergib, vergib es mir,“ bat er leise. „Ich habe dir ein noch größeres Unrecht zugefügt, als bloß einen unwillkürlichen Verdacht gegen dich gehegt. Ich werde mich zu einem Notar. Ich muß gehen, was ich an ungeschicklichkeit zu einem Notar. Ich muß gehen, was ich an ungeschicklichkeit zu einem Notar.“

„Über es war zu spät. Der Tod hatte schon seinen Stempel auf das edle Gesicht des Mannes gedrückt. Als der Notar anlangte, war Synhorst's Gesicht bereits noch einer anderen Gestalt, von der es keine Ähnlichkeit gab, entfallen.“

Als Margaretas Keller die Nachricht von dem Tode ihres Bruders erhielt, landete es in ihrem Kinn triumphierend auf. „Endlich!“ rief sie aus. „Er ist tot! Nur ein schwaches, kleines Menschenleben steht zwischen dem Tode von Synhorst und meinem Kinde! Das Spiel ist gewonnen, das Ziel ist erreicht! Mein Sohn wird Synhorsts Erbe werden, nur ein Kind ist noch zu befehlen — ein kleines, schwaches Menschenleben.“

Wochen und Monate waren vergangen seit dem Tode des Bruders von Synhorst's Orange. Die kleine Nichte wuchs heran, jeden Tag an Lieblichkeit und Schönheit zunehmend. Ihre feinsinnige Kinderstimme füllte die großen Säle von Synhorst's Orange und sie war der liebste Schatz. Sie hatte eine Seele hing an dem Kinde. Sie schien keinen anderen Gedanken, kein anderes Gefühl mehr zu kennen, als die Liebe zu ihrer kleinen Nichte, welche allein im Hause war, das unglückliche Weib in ihrem Leid aufzurichten.

Mrs. Margaretas Hof vergrößerte sich von Tag zu Tag. Ihr Unternehmern, die kleine Erbin aus dem Wege zu räumen, gestattete sich immer seltener. Eine graubehaarte Greise führte abwärts hinter dem Hause, bis an das Ufer eines kleinen, schiffelosen Sees. Die kleine Margaretas Keller in seine kleine Stube und brachte, wie schnell ein kleines Mädchen in den Ställen sein Erbe finden müßte. Sie hatte aber nicht den Mut, die Tat selbst zu vollbringen. Sie hatte kleinen Nichte Margaretas, war aufmerksam besorgt für das Kind, wenn es auf dem Rasen spielte, welcher so nahe an den Ställen stand.

„Gut“, sagte Mrs. Keller, als sie eines Tages unter einer Stube auf dem Rasen lag, während die kleine Nichte in der Nähe spielte. „Es scheint mir, daß du schon lange ein Verhältnis mit dem Zorn hast. Was hast du getrieben?“

„Ich“, wie würden schon gern heiraten“, antwortete Gatty mit einem Seufzer, „aber wir sind zu arm. Zum Glück habe ich eine kleine Summe auf mich genommen.“

„Wenn du Geld genug hättest, würde er dich heiraten?“

„Ich“, wie würden schon gern heiraten“, antwortete Gatty mit einem Seufzer, „aber wir sind zu arm. Zum Glück habe ich eine kleine Summe auf mich genommen.“

„Wenn du Geld genug hättest, würde er dich heiraten?“

„Ich“, wie würden schon gern heiraten“, antwortete Gatty mit einem Seufzer, „aber wir sind zu arm. Zum Glück habe ich eine kleine Summe auf mich genommen.“

„Wenn du Geld genug hättest, würde er dich heiraten?“

„Ich“, wie würden schon gern heiraten“, antwortete Gatty mit einem Seufzer, „aber wir sind zu arm. Zum Glück habe ich eine kleine Summe auf mich genommen.“

„Wenn du Geld genug hättest, würde er dich heiraten?“

„Ich“, wie würden schon gern heiraten“, antwortete Gatty mit einem Seufzer, „aber wir sind zu arm. Zum Glück habe ich eine kleine Summe auf mich genommen.“

„Wenn du Geld genug hättest, würde er dich heiraten?“

„Ich“, wie würden schon gern heiraten“, antwortete Gatty mit einem Seufzer, „aber wir sind zu arm. Zum Glück habe ich eine kleine Summe auf mich genommen.“

„Wenn du Geld genug hättest, würde er dich heiraten?“

Der Berechnungswürdige

Obwohl eine hohe Stunde lag, ich wartend da, atmete viel lebliche Lust und ergoß sich in der beständigen Gegenwart mit dem Gefühl des Wohlwollens und — so weit sichtbar — das Glück zu sein.

„Gut“, wie würden schon gern heiraten“, antwortete Gatty mit einem Seufzer, „aber wir sind zu arm. Zum Glück habe ich eine kleine Summe auf mich genommen.“

„Wenn du Geld genug hättest, würde er dich heiraten?“

„Ich“, wie würden schon gern heiraten“, antwortete Gatty mit einem Seufzer, „aber wir sind zu arm. Zum Glück habe ich eine kleine Summe auf mich genommen.“

„Wenn du Geld genug hättest, würde er dich heiraten?“

„Ich“, wie würden schon gern heiraten“, antwortete Gatty mit einem Seufzer, „aber wir sind zu arm. Zum Glück habe ich eine kleine Summe auf mich genommen.“

„Wenn du Geld genug hättest, würde er dich heiraten?“

„Ich“, wie würden schon gern heiraten“, antwortete Gatty mit einem Seufzer, „aber wir sind zu arm. Zum Glück habe ich eine kleine Summe auf mich genommen.“

„Wenn du Geld genug hättest, würde er dich heiraten?“

„Ich“, wie würden schon gern heiraten“, antwortete Gatty mit einem Seufzer, „aber wir sind zu arm. Zum Glück habe ich eine kleine Summe auf mich genommen.“

„Wenn du Geld genug hättest, würde er dich heiraten?“

„Ich“, wie würden schon gern heiraten“, antwortete Gatty mit einem Seufzer, „aber wir sind zu arm. Zum Glück habe ich eine kleine Summe auf mich genommen.“

„Wenn du Geld genug hättest, würde er dich heiraten?“

„Ich“, wie würden schon gern heiraten“, antwortete Gatty mit einem Seufzer, „aber wir sind zu arm. Zum Glück habe ich eine kleine Summe auf mich genommen.“

„Wenn du Geld genug hättest, würde er dich heiraten?“

„Ich“, wie würden schon gern heiraten“, antwortete Gatty mit einem Seufzer, „aber wir sind zu arm. Zum Glück habe ich eine kleine Summe auf mich genommen.“

strangen, konnte mit Anstrengung noch ein Stückchen davon, streckte hinter eine Stütze aus, um die Stütze zu fassen, ein Stückchen mit dem Rücken eine Stütze zu fassen und zu fassen, dann mit einer letzten Anstrengung genötigt, vom Boden hoch nach der Stütze zu springen.

„Gut“, wie würden schon gern heiraten“, antwortete Gatty mit einem Seufzer, „aber wir sind zu arm. Zum Glück habe ich eine kleine Summe auf mich genommen.“

„Wenn du Geld genug hättest, würde er dich heiraten?“

„Ich“, wie würden schon gern heiraten“, antwortete Gatty mit einem Seufzer, „aber wir sind zu arm. Zum Glück habe ich eine kleine Summe auf mich genommen.“

„Wenn du Geld genug hättest, würde er dich heiraten?“

„Ich“, wie würden schon gern heiraten“, antwortete Gatty mit einem Seufzer, „aber wir sind zu arm. Zum Glück habe ich eine kleine Summe auf mich genommen.“

„Wenn du Geld genug hättest, würde er dich heiraten?“

„Ich“, wie würden schon gern heiraten“, antwortete Gatty mit einem Seufzer, „aber wir sind zu arm. Zum Glück habe ich eine kleine Summe auf mich genommen.“

„Wenn du Geld genug hättest, würde er dich heiraten?“

„Ich“, wie würden schon gern heiraten“, antwortete Gatty mit einem Seufzer, „aber wir sind zu arm. Zum Glück habe ich eine kleine Summe auf mich genommen.“

„Wenn du Geld genug hättest, würde er dich heiraten?“

„Ich“, wie würden schon gern heiraten“, antwortete Gatty mit einem Seufzer, „aber wir sind zu arm. Zum Glück habe ich eine kleine Summe auf mich genommen.“

„Wenn du Geld genug hättest, würde er dich heiraten?“

„Ich“, wie würden schon gern heiraten“, antwortete Gatty mit einem Seufzer, „aber wir sind zu arm. Zum Glück habe ich eine kleine Summe auf mich genommen.“

„Wenn du Geld genug hättest, würde er dich heiraten?“

„Ich“, wie würden schon gern heiraten“, antwortete Gatty mit einem Seufzer, „aber wir sind zu arm. Zum Glück habe ich eine kleine Summe auf mich genommen.“